

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Vorkosten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeigen, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, inkleben 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 5. Elbing, Donnerstag.

7. Januar 1892.

44. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen. Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

**Berlin, 5. Januar.**  
Die Einigkeit zwischen Centrum und Regierung ist, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, seit Jahrzehnten nicht so stark gewesen, wie gegenwärtig. Auf beiden Seiten scheint man zu fühlen, daß es Zeit ist, das Kriegsbeil zu begraben und einen Frieden zu schließen, der für beide Theile vorthellhaft ist. Ein deutliches Zeichen dafür ist der Austausch der Neujahrsgrüßwünsche zwischen Kaiser und Papst. Der Kaiser spricht den Wunsch aus, der ewige möge ein für die weltlichen Interessen, wie für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Reich so wichtiges Leben erhalten; und der Papst drückt die Hoffnung aus, daß der Vatikan stets gute Beziehungen mit Deutschland aufrecht erhalten möge, und wünscht dem Kaiser Erfolg in seinem Kampf mit dem Sozialismus, „dem Feinde der Religion und des Reiches“. Hier ist auch zugleich der gemeinliche Boden bezeichnet, auf dem sich Reich und Kirche treffen wollen, der Kampf gegen den Sozialismus. Das Centrum hat denn auch nicht gesäumt, zu zeigen, wie werthvoll seine Bundesgenossenschaft der Regierung sein kann. Es hat die Annahme der Handelsverträge gesichert, es hat einmüthig die Regierung gegen die Angriffe aus Friedrichshagen verteidigt, und es wird allen Anzeichen nach die Mehrforderungen für militärische Zwecke anstandslos bewilligen. Vorläufig ist es die Regierung gewesen, die den Vortheil von der neuen Waffenbrüderschaft gezogen hat. Sie wird vermuthlich auch den Wünschen auf dem Gebiete des Berufswezens nachgeben, vielleicht auch in eine Rückberufung der Jesuiten willigen. Weitere Ansprüche werden sich dann schon einstellen, denn es ist im ganzen Laufe der Geschichte noch niemals der

Augenblick dagewesen, wo der Papst und seine Heerschaaren ganz zufrieden und wunschlos gewesen wären. Der verstorbene Abgeordnete Windthorst hatte richtig vorausgesehen, als er nach der Abschaffung der Maß-gesetze den Kampf um die Schule in Aussicht stellte. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, in dieser Sache von vornherein nachzugeben.  
— Dem Vernehmen nach ist der frühere portugiesische Minister des Auswärtigen Barbosa du Bocage zum Gesandten in Berlin designirt.  
— Der italienische Botschafter in Berlin, Graf de Launay, ist seit längerer Zeit leidend. Der Kaiser hat ihm einen Besuch abgestattet.  
— Im Alter von 57 Jahren ist der Generalmajor a. D. v. Unruhe gestorben.  
— Der Sohn des bayerischen Kriegsministers v. Safferling ist in München, wo die Influenza recht böse auftritt, an dieser Krankheit verstorben.  
— Dem Vernehmen nach wird der Kaiser dem Stapellauf der Panzer-Corvette „H“ in Kiel beiwohnen.  
— Auf die Ernennung des neuen polnischen Erzbischofs soll, wie der „Conc. Welt“ mittheilt, der Fürstbischof Kopp in Breslau großen Einfluß geübt haben. Da im Ministerium die Ansichten getheilt waren, so soll man auch den Bischof Kopp um seine Ansicht befragt und dieser den Ausschlag für die Wahl des Prälaten v. Stablewski gegeben haben.  
— Der Plan der Gründung einer Partei Stücker außerhalb der positiven Union ist gescheitert.  
— Großes Aufsehen hat die vor Kurzem für den Kreis Teltow erlassene neue Bauordnung gemacht, weil sie eine nur ganz geringe Ausnützung des Bauplatzes gestattete und die Entwicklung der Berliner Vororte in hohem Maße beeinträchtigt hätte. Die Regierung hat denn auch die Aufhebung der Kreisordnung anbefohlen.  
\* **Bosen, 4. Jan.** Ein Predigerseminar soll, wie die „Bresl. Ztg.“ meldet, demnächst hier errichtet werden. Der „Kreuzztg.“ zufolge dürften schon in den Staatshaushalt für 1892-93 die nöthigen Mittel hierzu, sowie für die Errichtung des auch in Raumburg a. O. (Schlesien) in Vorschlag gebrachten Predigerseminars eingestellt werden.  
\* **Köln, 5. Jan.** Der „N. Bz.“ wird aus Metz gemeldet: Der überwiegend aus Einheimischen zusammengesetzte Gemeinderath beschloß, am Geburtstage des Kaisers ein bürgerliches Festessen im Stadthaus

zu veranstalten und sich in corpore hieran zu betheiligen.  
\* **Hildesheim, 5. Jan.** Reichstags = Stichwahl. Bis jetzt sind für den nationalliberalen Kandidaten Sander 7646, für den Centrumskandidaten Bauermeister 6756 Stimmen gezählt. Aus 41 Ortschaften liegt das Wahlergebniß noch nicht vor.  
\* **Straßburg i. G., 4. Jan.** Der Großherzog von Baden eröffnete heute die Eisenbahn Kehl-Richtersau-Buehl im Beisein der babilischen Minister Giffart und Eisenlohr, des Staatssekretärs für Eisen-Bohringen von Buttkamer, des Unterstaatssekretärs von Schraut, des commandirenden Generals des 15. Armee-corps von Lewinski, des Gouverneurs von Straßburg General-Lieutenant von Sobbe, des Reichstagsabgeordneten Jörn von Bulach u. A. Seitens der Bevölkerung des Hanauer Landes wurde der Großherzog überall jubelnd empfangen, die Ortschaften waren reich geschmückt. Bei dem der Eröffnung folgenden Festessen brachte der Großherzog einen Trinkspruch auf den Kaiser aus.  
**Ausland.**  
**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 5. Jan. Die „Politische Correspondenz“ erklärt die Nachricht für unbegründet, daß sich Cardinal Dunajewski zur Consecration des Erzbischofs v. Stablewski nach Osnese begeben werde, ein ähnlicher Plan haben niemals bestanden. Derselben Correspondenz zufolge hat der Kaiser dem italienischen Minister des Auswärtigen di Rudini das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen. — Die Blätter kündigen unerhörte parlamentarische Vorfälle an.  
\* **Paris, 5. Jan.** In der Stelle der Thronrede, welche die Handelsverträge betrifft, heißt es ferner, auch mit den Nachbarmächten im Süden und Südosten würden voraussichtlich demnächst Verhandlungen beginnen, wobei auf Seiten Oesterreich-Ungarns es nicht an Bereitwilligkeit fehlen werde, auch mit diesen Mächten bis Ende Januar vertragsmäßig geregelte Handelsbeziehungen zu schaffen. Als Grund der Auflösung des Reichstags bezeichnet die Thronrede den Wunsch, die vorbereiteten Reformgesetzentwürfe durch den Reichstag möglichst schnell und mit voller Ruhe ohne Unterbrechung erledigt zu sehen. Die Thronrede wurde auf das Beifälligste aufgenommen. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen und ebenso beim Verlassen des Saales stürmisch begrüßt.

**Schweiz.** Bern, 5. Jan. Der Bundesrath hat wegen der mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinbarten Handelsverträge eine Vorberatung an die Bundesversammlung gerichtet, in welcher es heißt, jeder der beiden Verträge gewähre dem Lande dasjenige Maß von Befriedigung, welches unter Berücksichtigung aller Faktoren hätte erwartet werden können. Der Bundesrath empfinde es bitter, daß es nicht gelungen sei, für schwerwiegende Interessen eines ziemlich großen Theils der Schweizer Export-Industrie größere Erleichterungen zu Gunsten der Ausfuhr zu erwirken. Die Landwirtschaft habe wesentliche Vortheile erzielt. Zu Gunsten des Gewerbes, sowie einiger für den inländischen Absatz arbeitenden Zweige der Großindustrie seien mit wenigen Annahmen im schweizerischen Zolltarif solche höhere Ansätze stehen geblieben, wie sie mit den wirtschaftlichen Bedingungen der Schweiz verträglich seien. Einigermassen sei das eine Kompensation für manche nicht in genügendem Maße erreichte Herabsetzung der ausländischen Zollsätze. Alles in Allem genommen seien die neuen Vereinhaltungen annehmbar. Die Bundesversammlung zur Ratifikation der neuen Handelsverträge auf den 18. Januar einberufen worden.  
**Frankreich.** Paris, 5. Jan. Obwohl es sich bei den aus Langer gemeldeten Ruhestörungen bisher nur um lokale Streitigkeiten der Eingeborenen unter einander und nicht um Angriffe gegen die Fremden handelt, hat die französische Regierung gleichwohl beschlossen, zum Schutz ihrer Staatsangehörigen das Kriegsschiff „Cosmos“ in die maroccanischen Gewässer zu entsenden. Dasselbe ist heute Vormittag von Toulon abgegangen. — Die Mehrheit der Deputirten neigt dahin, Floquet zum Kammerpräsidenten wiederzuwählen, um eine sonst unvermeidliche Spaltung der Linken zu verhüten.  
**England.** London, 5. Jan. Erkundigungen, die das „Neuter'sche Bureau“ bei der hiesigen chilenischen Gesandtschaft eingezogen hat, bekräftigen die Meldung des „New-York Herald“, wonach die chilenische Regierung gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihrem aufrichtigsten Bedauern über den Angriff auf die Matrosen des Kriegsschiffes „Baltimore“ Ausdruck gegeben haben soll. — Wie dem „Neuter'schen Bureau“ aus Teheran vom heutigen Tage gemeldet wird, dauert die Agitation gegen das Tabakmonopol fort. Eine lärmende Menge sammelte sich heute vor dem Palais des Schah. Der dritte Sohn desselben, Kamra Mirza, teten sich auch Sieg und Ruhm an die väterländischen Fahnen, — ganz verweihen.  
Es ist historisch, daß Kaiser Franz Joseph, als er ein Schlachtfeld besuchte und die zu Hügel aufgehäuften Menschenleiber seiner Dankbarkeit sah, in Schluchzen ausbrach und den mächtig hervorquellenden Thränen lange nicht gebieten konnte, — daß Kaiser Friedrich III., als er nach der Schlacht bei Wörth das Todtenfeld abritt, schauernd zu seinem Adjutanten sagte: „Zu theuer ist das Vaterlandes Ruhm erkauft!“  
Ja, zu theuer! Nationalökonom wissen, welche eine Summe von Wissen, Kraft, Strebamkeit, von Erträgen und Zukunftspflanzen jeder einzelne Mensch darstellt. Bismarck's großes Wort von den „Knochen eines pommerischen Grenadiers“ sollte Beherzigung finden. Dem deutschen Kanzler sind die Knochen eines pommerischen Grenadiers zu schade zum Kanonenfutter, und uns, den Müttern heranwachsender Söhne, deren Geist wir bilden, deren Herz wir zu bereichern, für die hohen Aufgaben der Menschheit zu begeistern finden, sind unsere, mit unserem Herzblut genährten Kinder, auch zu schade, vor die menschenmordenden Kanonen gestellt zu werden.  
Darum die Parole: Schafft Wandlung! Schafft Weisheit, die auch die Mächtigen zwingen, sich dem Wortlaut des Richterpruchs zu beugen. In der Unterordnung liegt höchste Freiheit, in dieser Unterordnung ein Segen, dessen Wohlthat nicht ausgedacht werden kann. Wenn noch ehe unser Jahrhundert zur Neige geht, auf diesem Gebiete Reformen Platz greifen, Vorurtheile fallen, Menschlichkeit und wahrer Patriotismus zum Siege gelangen, könnte man unser Jahrhundert das der Aufklärung und Humanität nennen, ein Jahrhundert, von dem mit Recht zu sagen wäre, daß es Fortschritt und Gerechtigkeit auf seine Fahne geschrieben. Darum keine Mordmaschinen, keine auf Massenmord hingelenden Erfindungen, aber Weisheit, die all das Morden unnötig machen, es verdammen und bestrafen. Unsere Söhne sind uns zu gut, um sie zum Kanonenfutter hinzugeben! Das ist kein unpatriotischer Ausspruch! Sie sollen dem Vaterlande dienen, ja mit ganzer Kraft, mit ihrem besten Können, aber lebend, Antheil nehmend an den großen, die Zeit bewegenden Fragen, forschend, fördernd, sich der Unterdrückten annehmend, Bildung verbreitend, segensreiche Institutionen ins Leben rufend. Das Alles können sie nicht, wenn man sie als Kanonenfutter hinausgeführt, ins frühe Grab gelegt oder als Krüppel wieder heimgeführt hat.  
Wohl wahr, wie man jeither sagte: „nicht alle Kugeln treffen“, aber die neuerfindenen Mordgewehre werden zehnfach sicherer als die früheren treffen und um so viel reichlicher wird der Tod seine Ernte halten, wenn nicht — Wandel geschaffen wird.  
Und daß Wandel geschaffen werde, das gebe Gott!

## Feuilleton.

### Kanonenfutter.

Gedanken einer Mutter anlässlich des Friedenscongresses.  
Von Ida Varber.

Deine Mittheilung, lieber Bruder, über die großartigen Verbesserungen unserer Kriegführung haben in meinem Herzen kein freundliches Echo gefunden. Du weißt, ich gedanke schon heute, da meine drei Söhne noch die Schule besuchen, mit Grauen der Zeit, da sie einst ihrer Militärpflicht werden genügen müssen. — Das Jahr abdiene — ganz schön, aber wenn hernach die Kriegsbromete ertönt — mühsam, vielleicht auf Nimmerwiederkehr — der Gedanke ist mir einer der unsehbarsten. Welch eine Summe von Arbeit, Geduld, Erziehungskunst hat eine Mutter nöthig, um ihre Söhne bis zu ihrer Erwerbsfähigkeit heranzubilden, der Welpenpater nicht zu gedenken, die Ausbildung, Erhaltung zc. beanspruchen; welche Hoffnungen verkörpern sich in ihren Söhnen, welche Welt baut sie sich in deren Zukunft auf, wie beseligend ist der Gedanke, in ihnen der Welt Bürger gegeben zu haben, die sich für die Ideale der Menschheit begeistern, an deren Verwirklichung thätigen Antheil nehmen — und da — irgend eine diplomatische Bewickelung, die man gütlich nicht bellegen zu können „glaubt“ — Mobilisirung — Aufmarschiren der neu erfundenen Hülsenmaschinen, die bei einer Ladung ganze Bataillone dahinhauen — glorreicher Fortschritt! — Schuß- Sprengmittel, Roborit, Melinit, Dynamit treten in Aktion, das Massenfeuer thut seine Wirkung, die Verderber speienden Zersetzungsmaschinen, die Dir eine so hochgradige Bewunderung abnötigen, haben in wenigen Sekunden Tausende blühender, hoffnungsvoller Menschen, die eine ganze Welt von Hoffnungen repräsentirten, mit deren Familienglück, Wohlstand Schaffensfreudigkeit identisch war, dahingerafft.  
Kann man sich wirklich in unserer Zeit noch für derartige Verhältnisse begeistern, überhaupt einsehen, daß dieser graufige Massenmord, der die Blüthe der Nationen dahintrafft, notwendig? Was predigt man von Humanität und Brüderlichkeit, von Kosmopolitismus, Geseß und Recht, wenn es kein Geseß und Recht giebt, das der bei der modernen Kriegführung üblichen Menschenmorderei Einhalt gebietet? Ich kann es mit meinem beschränkten Unterthanenverstande nicht fassen, daß angesichts unserer hochentwickelten Rechtspflege und Diplomatie kein Mordus zu finden sein sollte, der — sobald die Kabinette uneins, den völkermordenden Krieg verhindert!  
Du sagst, ich sei eine schlechte Patriotin, daß ich,

wo dem Vaterlande Gefahr droht, nicht mit allem für des Vaterlandes Ehre einstehen will. Nein, gerade weil ich eine gute Patriotin bin, möchte ich dem Vaterlande jene Gräuel ersparen, die ein Krieg, wie immer er ausfalle, im Gefolge hat. — Wohl wahr, ich theile Euren patriotischen Fanatismus nicht, der nur im „Draufschlagen“ sich bethätigen zu müssen glaubt. Ich weiß, was das Menschenmaterial, das da vor die Feuerklünder geführt wird, werth ist, weiß, wie viel Gram, Elend, wie viel Thränen und Seufzer, wie viel herzbrechendes Weh im Gefolge jeder Schlacht und jedes Sieges, den wir miterleben, gewesen, wie der Kagehaß die Nationen noch lange nach Friedensschluß entfreundete.  
Als ich im Jahre 1867 eine Reise durch Böhmen machte, vermied ich es sorgfältig, da man den Preußen die Heldenthaten von Sadowa, Königgrätz zc. nicht verzeihen konnte, zu sagen, daß ich eine Preussin sei und vor 2 Jahren jetzt, als ich die Pariser Ausstellung besuchte, wie oft klangen die Worte von den „maudits prussiens“, die nicht wie civilisirte Menschen, nein wie Mörder und Banditen hingestellt wurden, an mein Ohr. Eine Französin, die ich noch vor zehn Jahren als die schönste Frau kannte, fand ich jünger als Gressin wieder. Unter Thränen erzählte sie mir, daß sie ihren Gatten und drei Brüder bei Metz verloren. „Oes maudits prussiens“ hatten ihr ganzes Lebensglück vernichtet. Ihre beiden Knaben seien in einem Waisenhause. — O, und der brave Pierre hatte keine Ahnung, als er siegesfroh hinauszog, daß er die Kinder, an denen sein ganzes Herz hing, nicht wiedersehen würde! Man fand ihn mit durchschossener Brust! Pauvre Pierre! Und er liebte das Leben so sehr! — Ja, wer, der jung ist und Weib und Kind hat, liebt wohl das Leben nicht!  
Deine vielgerühmte Maximische Hülsenmaschine, lieber Bruder, mag das vollkommenste Instrument sein, ich wünsche es doch in den Grund der Hölle, denn unnennbares Weh erfüllt mein Herz, wenn ich denke, daß sie je, wo immer und gegen wen in Aktion treten sollte! Und das Bebel'sche Zukunfts-Gewehr, mit dem Du so „erfreuliche“ Versuche angestellt und das Magazin- und alle die anderen Gewehre, die im Zersetzlichen von Menschenleibern so Großartiges leisten, — daß bei ausbrechendem Kriege kaum noch Todtengräber genug auszutreiben sein dürften, um des Todes graufige Ernte zu bergen — sag, Bruder, graut Dir nicht bei dem Gedanken, daß all' die schuldlos Gestorbenen, die man wie Opfer zur Schlachtabank geführt, einen Raub an den heiligsten Gütern der Menschheit bedeuten, an Treue, Liebe, Opferwilligkeit, die jeder einzelne den Seinigen schuldet? In der Aera des beschleunigten Todtschießens, da man mittels electricischer Schläge ganze Batterien hinzumorden gedenkt, Massen-Schlächtereien mit einer besserer Sachen würdigen Bravour durch-

führt, ist es endlich doch wohl angezeit, der Frage näher zu treten: Muß denn all' das sein? Zwingt man den entmenschten Verbrecher das Verdict der Geschworenen anzuerkennen, so muß es auch einen moralischen Zwang geben, der die Kabinette und Diplomaten verpflichtet, ein Völkergerecht anzuerkennen, das in streitigen Fällen sein Urtheil abgiebt. Sollte nicht jeder Herrlicher Patriot genug sein, seinem Volke selbst unter Verzicht auf Vortheile und materielle Vortheile den Massenmord ersparen zu wollen. Der Herrscher ist der Vater seines Volkes; er vor Allen hat die heilige Pflicht, das Leben seiner Söhne zu schützen. Unlere völkervereintlichen Grundzüge bedürfen einer Reform. Das Wohl und Wehe der Nationen hängt von dieser Reform ab. Seit den letzten fünfzig Jahren sind nach statistischen Ausweisen mehr als eine Million Menschen im Kriege gestorben. Sie waren im besten Sinne des Wortes — „Kanonenfutter“.  
Kommende Kriege werden bei fortschreitender Verbesserung der Mordinstrumente noch mehr „Kanonenfutter“ verlangen. Man wird kanibalische Blut-Drogen feiern, mittels unterirdischer Dynamit-Hügel ganze Heere in die Luft sprengen, in einem Tage so viel Menschenmaterial ins Jenseit spediren, als dies Wallenfisch's Kriegsflotte kaum in den dreißig Jahren jenes unseligen Schlachtens leisteten, und „da wir es denn doch so herrlich weit gebracht“, und „da die Sonne des neunzehnten Jahrhunderts“, die das die Sonne der Humanität, schauernd ihr Haupt verkrüßt, ist es wohl endlich an der Zeit, der Barbarei des Krieges entgegen zu treten. Welche Menschenopfer sind dem Götzenkrieg seit einem Jahrhundert gebracht worden! Wir schauen, wenn wir hören, daß die Pöblyntzer zarte Kinder in des Götzen Moloch glühende Arme legen.  
Sind wir menschlicher? Opfern wir nicht auch unsere Söhne? Ja, wäre der Krieg eine absolute Nothwendigkeit, gäbe es kein anderes Mittel, das Vaterland vor dem Untergang zu bewahren, auch wir müßten diese Opfer bringen. Aber Mittel und Wege müssen gefunden werden, um dem Morden und der Menschenmorderei fortan Einhalt zu thun! Mögen unsere Geseßlehrer, Diplomaten, all' diejenigen, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, zusammenzutreten, mögen auch die Frauen, die blutenden Herzen ihre Männer und Söhne hinausziehen sehen, Herzans ihre Männer ertönt, Einfluß nehmen, daß wenn das Kriegssignal ertönt, Einfluß nehmen, daß eine neue Ordnung geschaffen werde. Die auf den Höhen der Menschheit Stehenden, die Fürsten Höfen und Großen der Reiche, haben die Pflicht, den Ansturm, der aus Millionen Herzen bei Kriegsgefahr ertönt, zu hören; man überlaßt ihn nicht mit Siegesjubel, trocken die Thränen der Verwittweten und Verwaisten nicht mit fargen Pensionen, kann überhaupt des Krieges unsägliches Elend nie — und hef-

welcher den Posten des Kriegsministers inne hat, versuchte vergebens, die Menge zu beruhigen und mußte militärische Hilfe in Anspruch nehmen, um die Menge zu zerstreuen; hierbei wurden mehrere Personen getötet. Die Ruhestörungen dauern fort. — Dem Konstantinopeler Correspondenten des „Times“ zufolge hat sich der Sultan in der jüngsten Zeit viel mit den ägyptischen Angelegenheiten befaßt und die englischen Rechte anerkannt. (?) Der Sultan sei geneigt, eine Lösung durch direkten Meinungsaustrausch herbeizuführen. — Der römische Correspondent des „Daily Chronicle“ behauptet, daß trotz der gegenseitigen Versicherungen der französischen Presse Unterhandlungen zwischen England und dem Vatikan behufs Einführung des katholischen Kirchenregiments in Ägypten im Gange seien.

**Italien.** Rom, 5. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Sofia, der dortige diplomatische Agent Italiens stelle in Abrede, daß die italienische Regierung die Ausweisung Chadourne's gemißbilligt habe und daß sich auch der italienische Vorkämpfer in Konstantinopel, Rehmman, auf der Durchreise in Wien in diesem Sinne geäußert hätte. Die italienische Regierung habe im Gegentheil auf eine Anfrage der französischen Regierung erklärt, jedem Staate stehe das Recht zu, lästige und gefährliche Ausländer auszuweisen. — Die Kuischer der öffentlichen Fahrwerke stellen Nachts den Dienst ein, um der Sitzung des Gemeinderats beizuwohnen, in welcher über die Errichtung neuer Linien beraten werden sollte. Die Angelegenheit kam indessen nicht zur Verhandlung. Einige Kuischer begannen darauf zu lärmten und wurden deshalb verhaftet. Die Mehrzahl der Kuischer hat heute den Dienst wieder aufgenommen.

**Genua,** 5. Jan. Der Erzbischof von Genua, Magnasco, ist an der Influenza erkrankt, sein Zustand flößt Besorgnis ein.

**Rußland.** Moskau, 5. Jan. In der nächsten Zeit stehen Veränderungen im höchsten Personalrat bevor. Der Gouverneur von Moskau, Fürst Galkyn, mit dem Generalgouverneur Großfürsten Sergei in Konflikt gerathen erhält eine andere Stellung. Der Oberpolizeiminister General Zukowski wird zum Ehrenvornam und der Moskauer Gouvernements-Adelmarischall Ferschow zum Gouverneur von Saratow ernannt.

**Petersburg,** 5. Jan. Wie hiesige Blätter berichten, haben die Bevollmächtigten einer an der Wolga gelegenen umfangreichen Landschaft zum Belägen der Felder im nächsten Frühjahr große Quantitäten Weizen angekauft, welcher, wie sich nachher herausgestellt habe, größtentheils Winterweizen sei, also zur Sommerfaat total unbrauchbar. Um diesen Mißgriff zu vermeiden, hätten die Bevollmächtigten beschlossen, den einmal gekauften Winterweizen mit Sommerweizen zu mischen und ihn so den Bauern zu übergeben. Durch die Bestellung der Sommergetreidefelder mit einer solchen Mischung würden die Bauern in Gefahr gerathen, wiederum eine sichere Mißernte zu erleben. — Das Mitglied des Reichsraths, Generaladjutant Werigin, einst Generalquartiermeister des Generalstabs, ist im 84. Lebensjahre gestorben.

**Spanien.** Madrid, 5. Jan. Nach Meldungen aus Tanger haben die Feindseligkeiten der Eingeborenen gegen den Pascha zugenommen. Ein englisches Kanonenboot ist dort angekommen, wie es heißt, werden weitere englische Schiffe folgen. Der diplomatische Vertreter Englands soll den Pascha davon benachrichtigt haben, daß zum Schutze der englischen Staatsangehörigen nöthigenfalls englische Marinejoldaten in Tanger landen würden.

**Amerika.** New-York, 5. Jan. Wie der Correspondent des „New-York Herald“ in Valparaiso erzählt, habe die Regierung von Chile ihren Gesandten in Washington beauftragt, der Regierung der Vereinigten Staaten ihre aufrichtigste Entschuldigung zu übermitteln für den belagerten Angriff auf die Matrosen des Kreuzers „Valmoro“. Die Entschuldigung wäre eine unbedingte.

**Mexico,** 4. Jan. Die in Europa verbreiteten Nachrichten über Siege des Insurgentenführers Garza sind gänzlich unbegründet. Garza hat sich auf mexicanischem Gebiet nicht länger als ein bis zwei Tage halten können und ist dann auf nordamerikanisches Gebiet zurückgekehrt, wo er von den Streitkräften der Union verfolgt und geschlagen worden ist. Neue Berichte, auf mexicanisches Gebiet überzutreten, wären

ganz aussichtslos. Man legt hier dem Treiben dieses Ruhestörers nicht die geringste Bedeutung bei.

### Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser wird trotz aller gegentheiligen Nachrichten nicht zur goldenen Hochzeit des dänischen Königs nach Kopenhagen reisen.

**Dresden,** 5. Jan. Ein heute früh ausgegebenes Bulletin besagt: Bei dem Prinzen Georg ließ die Nachtruhe noch zu wünschen übrig, die Körpertemperatur beträgt 38,5. Im Uebrigen schreitet die Besserung vorwärts und ist das Allgemeinbefinden befriedigend.

**Atten,** 5. Jan. Großfürst Paul von Rußland ist hier eingetroffen.

**Gmunden,** 5. Jan. Nach einem heute Mittag ausgegebenen Bulletin hatte die Königin von Hannover mäßige Fieberbewegung und ziemlich beträchtliche Athemnoth. Der Kräftezustand ist gut.

— Fürst Radolin, Hof- und Hausmarschall unter Kaiser Friedrich III., hat sich mit einer Comtesse von Oppersdorf verlobt. Radolin, geb. 1841, war schon einmal mit einer Engländerin verheiratet, die 1880 starb.

### Armee und Flotte.

— Ueber die angebliche Spannung zwischen **Berlin** und **München** geht dem „Hamb. Corresp.“ folgende Lesart zu: Es hatte die Annahme bestanden, daß unmittelbar nach den bayrischen Manövern des vergangenen Jahres Prinz Leopold von Bayern, kommandirender General der I. bayrischen Korps, zum Generalinspektor der 4. Armeedivision ernannt werden würde, da der Inhaber der Stelle, der hochbetagte General-Feldmarschall Graf Blumenthal, zurückzutreten bereit sei. Die Erwartung erfüllte sich jedoch zunächst nicht, was auch mit Rücksicht auf den Grafen Blumenthal und andere Umstände nicht weiter verstimmten durfte. Später habe nun Prinz Leopold die Anfrage erhalten, ob er geneigt sei, nach dem Rücktritt Blumenthal's die Stelle zu übernehmen, und zwar unter der Voraussetzung, daß der Kaiser wegen der Zugehörigkeit des III. und IV. preussischen und des XIII. (Kgl. württemb.) Korps zu der 4. Armeedivision preussische Offiziere für den Generalstab derselben bestimme. Von einer Verlegung des Wohnsitzes nach Berlin sei nicht die Rede gewesen. Prinz Leopold habe sich darauf Bedenkzeit ausgeben. Die Angelegenheit sei noch nicht abgeschlossen, und es bleibe noch wahrscheinlich, daß Prinz Leopold zum Generalinspektor der 4. Armeedivision ernannt werde. Diese Frage mit ihren etwaigen Bestimmungen stehe mit dem Fernbleiben des Prinzen Leopold von Berlin zu Neujahr 1892 in keinem unmittelbaren Zusammenhang. Hierfür sei in erster Linie der Wunsch des Prinz-Regenten, seine gesammte Familie zu Neujahr um sich zu sehen, maßgebend gewesen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig,** 5. Jan. Vor kurzem wurde berichtet, die in Hersfeld im April 1891 eröffnete Kriegsschule würde eine dauernde Einrichtung bleiben. Das ist, wie die „D. Z.“ schreibt, nicht ganz richtig. Die Kriegsschule in Hersfeld ist nur „provisorisch“ eingerichtet worden, weil die im Bau begriffene Kriegsschule in Danzig sich nicht vor 1893 eröffnen läßt, andererseits aber bei der erheblichen Zahl der offenen Stellen in dem Offiziercorps nicht bis zu diesem Zeitpunkt gewartet werden dürfte, um die Ausfüllung der offenen Stellen einzuleiten. Man hat nun in Folge des großen Andrangs von jungen Leuten zur Offizierslaufbahn einerseits und der noch vorhandenen Manquanten in den Leutenantsstellen andererseits die Absicht, den Bau der Kriegsschule in Danzig möglichst zu beschleunigen, daneben aber die 1891 provisorisch eingerichtete Kriegsschule in Hersfeld noch so lange fortbestehen zu lassen, bis die offenen Leutenantsstellen besetzt sein werden. — Die naturforschende Gesellschaft unter Vorsitz des Professors Bail feierte gestern i h r 1 4 9 . S t i f t u n g s f e i e . Die Gesellschaft hat gegenwärtig 205 einheimische und

101 auswärtige Mitglieder und ein ansehnliches Vermögen.

**Kulm,** 4. Jan. Seit einiger Zeit war es für das reisende Publikum bei den finsternen Abenden recht unangenehm, daß unser Bahnhof sein Licht nicht in diesem Dunkel leuchten ließ. Wiederholt wurde dieser Uebelstand gerügt und schleunige Abhilfe gefordert. Wie man hört, ist nun vor einigen Tagen Tagen ganz unerwartet des Abends ein höherer Bahnbeamter anwesend gewesen und dürfte jetzt die große Sparlampe wohl ein Ende haben. (G.)

**Aus dem Schweizer Kreise,** 5. Jan. Wohl in keiner anderen Weiser kann das Bettlerumwesen so blähen als bei uns. Da in unferen Kreisen, so weit uns bekannt, keine Verpflegungstationen eingerichtet sind, bildet die Route Bromberg, Graudenz längs der Danziger Chaussee eine wahre Heerstraße für die Wanderburschen. Nicht selten kommt es vor, daß man nach einigen Wochen immer wieder dieselben Bettlergesichter sieht. In vielen Fällen gehen diese Leute, besonders wo sie nur Frauen oder Kinder zu Hause antreffen, mit großer Frechheit vor.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow,** 5. Dez. Als in diesen Tagen bei dem Besitzer W. in L. mit der Dreifachmaschine gearbeitet wurde, wollte auch kurz vor Beendigung der Arbeit der Diensthilfe seine Geschicklichkeit beim Einlegen der Farben beweisen, welcher Wunsch ihm leider auch erfüllt wurde. Sogleich aber kam er durch seine Vorwitzigkeit mit der einen Hand zwischen Trommel und Dreifachspinn, und bevor die Pferde zum Stehen gebracht werden konnten, war der Arm fast bis zum Ellenbogen zerquetscht. — Günstiger war der Ausgang bei einem Unfall in einem anderen Dorf zu derselben Zeit. Dort überschritt beim Häckselschneiden das Dienstmädchen die das Roßwerk und die Maschine verbindende Eisenstange, wurde von dieser bei den Kleibern erfaßt, vollständig eingewickelt und zu Falle gebracht. Ein größliches Unglück, nämlich gänzliche Zermalmung des Körpers, wurde nur dadurch verhütet, daß die Stange zufällig kein festes Lager hatte und sich daher heben konnte. Wenn auch die Kleider des Mädchens ganz zerstückt waren, so kam dieselbe doch sonst mit dem bloßen Schrecken und einigen Verstauchungen davon.

**Briesen,** 2. Jan. In der Neujahrnacht wurde auf der Strecke zwischen Jablonowo und Hohenkirch von dem Nachzuge der Eisenbahnarbeiter H. überfahren. Derselbe hatte den heranbrausenden Zug nicht gehört und geriet mit dem Kopfe unter die Räder. Der herbeigeeilte Bahnarzt konnte nur noch den Tod konstatiren. (D. B.-Ztg.)

**Thorn,** 4. Jan. Ein seltenes Naturschauspiel hat gestern hier gegen 4 Uhr Nachmittag stattgefunden. Es schneite, große Floden gingen zur Erde nieder, da durchdringender Blitzstrahl die Luft und ein Donnererschlag folgte ihm.

**Strasburg,** 4. Jan. Ein wegen grober Körperverletzung lange Zeit steckbrieflich verfolgter Arbeiter wurde vorgestern Abend von einem Gendarm aufgegriffen und in das hiesige Stadtgefängnis abgeliefert. Dem gefährlichen Gesellen war es aber schon nach zwei Stunden gelungen, die Thüre seiner Zelle zu durchbrechen und das Eisengitter des Flurfensters auseinander zu biegen. Er sprang dann aus einer Höhe von 15 Fuß herunter und suchte das Weite.

(X) **Aus dem Kreise Br. Holland.** Die Folgen einer Uebertretung der Regierungsverordnung vom 22. August 1882 betreffend die Bekleidung der umgehenden, freiliegenden Theile der landwirtschaftlichen Maschinen führte die unbesoltene Wessertwitwe Wilhelmine Janzen und deren 19 Jahre alten Sohn Robert Janzen aus Hirschfeld vor die letzte Strafkammer in Braunsberg. Am 16. Oktober v. J. wurde unter Aufsicht des Angeklagten Robert Janzen, dem von seiner Mutter die Führung der äußeren Wirtschaft anvertraut war, Getreide gedroschen. Die Dreifachmaschine wurde mittels eines Roßwerks in Bewegung gesetzt. Die beim Dreschen mitbeschäftigte Frau Elisabeth Groeger wollte die eine Scheunenthür aufschließen und trat in den Gang, wegen Zugwindes schliefen. Hierbei mußte sie die nicht betretene Welle überschreiten. Der heftige Wind trieb die Kleider der Groeger in die Klau, und ehe das Roßwerk angehalten werden konnte, war die Groeger zu Boden geschleudert. Beide Weine waren im Knöchel zerbrochen, das eine so, daß es nur noch an einem Fleckchen hing. Im Krankenhaus in Br. Holland,

wohin die Schwerverletzte sofort gebracht wurde, amputirte ihr der Arzt beide Beine bis zur halben Wade. Noch heute liegt die Groeger schwer krank im Krankenhaus, da die Wunde das eine Bein ergriffen hat. Die Wilhelmine Janzen wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 60 M. ev. 6 Tagen Gefängnis, wegen Uebertretung der angeführten Regierungs-Verordnung zu 10 M. ev. 1 Tage Haft, Robert Janzen wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. Letzteren traf eine so hohe Strafe, weil er angab, daß er die Verbindungsstange nicht besichtigt habe, weil er sie auch bei anderen Weisern unbesichtigt gesehen habe. Er hatte mithin grobfahrlässig gehandelt. Möge dieser Fall zur Warnung dienen. — Vor demselben Gericht wurde der Knecht Wilhelm Buschdel aus Hirschfeld, der beschuldigt war, die Pferde der Weiser's Riemke nicht gehörig beaufsichtigt zu haben und dadurch, daß 2 Pferde auf den Bahndamm der Königl. Ostbahn gelangt und von einem herankommenden Zuge getödtet waren, die Gefährdung eines Eisenbahntransports herbeigeführt zu haben, von der dieserhalb erhobenen Anklage freigesprochen, da eine Fahrlässigkeit des Angeklagten nicht erwiesen werden konnte.

**Mühlhausen,** 4. Jan. Auf eine recht traurige Weise fand der Besitzer H. in Trunz seinen Tod, welcher im Begriffe stand, sich nachhins zu verheirathen. Derselbe war gestern, wie die „Erl. Ztg.“ schreibt, im Begriffe, eine Tracht Wasser aus der Wanne des Teiches zu schöpfen, ist dabei jedoch ausglitt und kopfüber ins Wasser gestürzt und elendig ertrunken. Zu spät bemerkte man das Unglück; man zog ihn als Leiche heraus. So wird nun sein auf nächsten Mittwoch angelegter Hochzeitstag sein Begräbnißtag.

**Braunsberg,** 4. Jan. Zum zweiten Male kam vor der hiesigen Strafkammer ein Fall wegen gefährlicher Körperverletzung zur Verhandlung, nachdem das Reichsgericht das erste in dieser Woche erlassene Urtheil, das auf 9 Monate Gefängnis gelautet hatte, aufgehoben und die Verhandlung der Sache zur nochmaligen Entscheidung an das Gericht erster Instanz zurückverwiesen hatte. Der Brunnenmacher August Kästner aus Königsberg hatte in der Nacht zum 6. Juni v. J. dem ruhig seines Bettes gebenden Gymnasiallehrer Bellgardt von hinten einen heftigen Schlag gegen das rechte Ohr versetzt und dann dem zu Hilfe herbeieilenden Kaufmann Döpner mit seinem Stocke einen Schlag über den Kopf gegeben, der den Gut des Döpner vollständig durchschlug. Angeklagter wurde auch jetzt wieder wegen zweier gefährlicher Körperverletzungen zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Fleischermeister Gustav Lemke aus Eichholz, der am 5. November v. J. vom Schöffengericht in Bitten wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht zu einer eintägigen Haftstrafe verurtheilt wurde, die sofort von ihm vollstreckt wurde, widersetzte sich dem Gefangenen-Aufscher Walter, als dieser ihm seine Werthpapiere abnehmen wollte. Er wurde mit Rücksicht darauf, daß er schon häufig wegen ähnlicher Fälle vorbestraft ist, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

**Drengfurt,** 3. Jan. In hiesiger Kirche feierte der „Allerst. Ztg.“ zufolge am zweiten Weihnachtstfeiertage ein Ehepaar aus Wolfshagen seine goldene Hochzeit. Beide, als Kinder in W. aufgewachsen, haben bei ein und demselben Besitzer mehrere Jahre gedient, verheiratheten sich auch dort und wohnen nun schon 50 Jahre in derselben Stätte: sie erfreuen sich noch der besten Gesundheit. Ein Geschenk von 30 Mark ist den Alten noch vor dem Christfest überwiehen worden.

**Königsberg,** 5. Jan. Die erste diesjährige Schwurgerichtssession wird — wie jetzt definitiv bestimmt ist — unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors, Geheimen Justizraths Novenhagen am 15. Februar beginnen. Ueber die Dauer derselben verlautet noch nichts. — Die Sozialdemokraten haben beschlossen, für ihre Zwecke ein eigenes Gebäude zu bauen. Hierbei mußte sie die nicht betretene Welle überschreiten. Der heftige Wind trieb die Kleider der Groeger in die Klau, und ehe das Roßwerk angehalten werden konnte, war die Groeger zu Boden geschleudert. Beide Weine waren im Knöchel zerbrochen, das eine so, daß es nur noch an einem Fleckchen hing. Im Krankenhaus in Br. Holland,

### Der Londoner Nebel.

In Folge unseres Berichtes in einer der letzten Nummern über den starken Nebel in London kurz vor Weihnachten erhalten wir von einem unserer Abonnenten, welcher mehrere Jahre in London sich aufgehalten hat, folgenden interessanten Artikel:

Wenn man vom „Londoner Nebel“ liest, so drängt sich dem Leser wohl auch die Frage auf: Wie kommt es, daß nur in London der Nebel in so majestätischer, belästigender Weise auftritt und nicht auch in anderen großen Städten? Diese Frage ließe sich mit wenig Worten dahin beantworten, daß von allen Städten der Erde wohl nur die Metropolen London die nöthigen Vorbedingungen zu solchem Nebel besitzt. Es tritt dort der „gefürchtete“ Nebel nur in den Monaten Dezember und Januar auf, während die Stadt selbst stets in Nebel gehüllt daliegt; auch an den klarsten schönsten Sommertagen ist es ganz unmöglich, von einem der vielen hundert Thürme u. aus mehr als einen verhältnißmäßig kleinen Theil des Häusermeeres zu übersehen. Der Nebel liegt in leichtem Nebel verbüllt.

Das Oval, welches die eigentliche Stadt London bedeckt, ist von N—S etwa zwei, von O—W etwa 3 deutsche Meilen im Durchmesser, daran schließen sich die vielen Ausläufer der Vorstädte u. Innerhalb dieses von über vier Millionen Menschen bewohnten Häusermeeres fenden ihren qualmenden Rauch in die Luft: Hunderte von Locomotiven und Dampfer, die im Innern der Stadt den Verkehr bewältigen, Tausende von Eissen der Fabriken und sonstigen Dampfmaschinen-Anlagen, und dann die Eissen der Wohnhäuser, deren Zahl nach Hunderttausenden zu rechnen ist; ganz London heizt und kocht nur mit Steinkohle, wohl in jedem Hause brennen mehr oder weniger offene Kohlenfeuer in den Kaminen als Wärmepender, und diese namentlich sind die Hauptqualmer, denn kaum 20 pCt. der Kohle kommt hier zum wirklichen Verbrennen, der Rest geht als Rauch zum Schornstein hinaus.

Treffen nun die Umstände zusammen, daß der im Winter häufige Seenebel bis über das Londoner Häusermeer sich ausbreitet, sich mit oben genannten Qualm, Rauch u. vermischt und es ist Windstille, so lagert das ganze Gemengsel ruhig und still auf dem Häusermeer und wir haben den „Londoner Nebel“, welcher dem Leben und Verkehr ein ganz anderes

Gepräge giebt. Die Dauer desselben pflegt jedoch nur 1—2 Tage, selten länger, anzuhalten, wiederholt sich aber während der Wintermonate öfters. Gelbschleim wagt dieser Nebel hin und her, er dringt in die Zimmer hinein und wirkt in seiner Zusammenfügung heftig auf die Augen. Alle öffentlichen und privaten Lampen u. brennen, ohne daß sie im Stande sind, das nöthige Licht zu spenden, denn man sieht z. B. die Flammen der Straßenlaternen nur dunkel schimmern, wenn man auch dicht daneben steht. Sämmtliche Läden, Schaufenster, Privaträume u. sind erleuchtet, andernfalls würden solche in undurchdringliche Finsternis gehüllt sein. Daß der Verkehr sich nur auf's Meiste beschränkt, ist selbstverständlich. Die Kuischer der öffentlichen und Privatfahrwerke führen ihre Pferde, indem sie ihnen vorangehen und sich den Entgegenkommenden durch Rufen und Schreien bemerkbar machen; die Eisenbahnen gebrauchen ihre Nebelhörner und auf die Schienen gelegte Knall-Signale und fahren mit mäßigster Geschwindigkeit, während der Dampferverkehr ganz eingestellt wird. Jeder bleibt im Hause, wenn er nicht ausgehen muß. Daß während solcher Schreckensstage die verschiedenartigsten Unglücksfälle durch Zusammenfahren und -stoßen, daß Verirrungen von Fußgängern und Fahrwerken vorkommen, ebenso eine Menge Todesfälle durch Hineingerathen in offene Gewässer, ist nicht zu verwundern; jedoch wenig im Verhältniß zu der großen Einwohnerzahl und deren Verbrecher ist zu hören, daß an solchen Tagen Raubfälle oder Diebstähle sich mehreten, wohl eine Folge davon, daß in London jedes Privathaus verschlossen ist und nur nach Klopfen oder Klingeln geöffnet wird und daß die Polizei-Agenten ausschließlich den Straßendienst versehen und in überreicher Anzahl in den Straßen der Stadt vertheilt sind.

Daß solche Nebeltage auch die Stimmung der Menschen niederdrückt, ist so gut wie selbstverständlich, daß jedoch in Folge dessen Krankheiten entstehen oder wesentlich gefördert werden, ist nicht anzunehmen. Für einen Deutschen sind solche ersten Nebeltage schrecklich; die Temperatur sinkt in London höchst selten unter 0 Grad und bis man an diese feuchtkalte Nebelluft, welche Kleider und Betten durchdringt, sich gewöhnt hat, fikt man fröhlich am Kaminfeuer, während man Nachts unter der dort üblichen leichten Bettdecke bis zum Zähnelappen liebt. Jedoch der Mensch gewöhnt sich an Alles und so auch mit der Zeit an den „Londoner Nebel“.

### Bermischtes.

**Berlin.** Am Neujahrstage beging die Firma **Rudolf Woffe** die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Am Vormittage fand in den Geschäftsräumen die Beglückwünschung der Chefs des Hauses statt. Herr Rudolf Woffe und Herr Emil Woffe wurden von dem Personal der Firma, von hiesigen und auswärtigen Freunden durch zahllose Glückwünsche, kostbare Blumenpenden, Ehrengeschenke und künstlerisch ausgeführte Adressen gefeiert. Gleichzeitig wurde eine zur Feier des Jubiläums verfaßte Festschrift, die Geschichte der Firma, welche die wohlgelungenen Portraits, beider Inhaber ziert, seitens des Personals überreicht. Die Herren Woffe dankten tiefbewegt für diese Ovationen und überreichten ihrerseits als Erinnerung an den Jubeltag der Firma jedem Angestellten ein mit entsprechender Widmung versehenes Portefeuille, dessen Inhalt den Werth der Gabe noch erhöhte. Am Abend waren im Festsaal des Vereins junger Kaufleute sämtliche Angestellte der Firma, auch die auswärtigen Vertreter derselben, zu einem Banket vereinigt. In einer Ansprache, in welcher Herr Rudolf Woffe seinen und seines Bruders Dank für die vielen Beweise von Liebe und Treue aussprach, machte er die Mittheilung, daß die Inhaber der Firma eine Stiftung von 100,000 Mark für ihre Angestellten begründet haben, deren Verwaltung einem später zu ernennenden Committee übertragen werden soll. Der Bürgermeister von Grätz, der Vaterstadt des Herrn Rudolf Woffe überreichte dem Jubilar das Ehrenbürger-Diplom. Ein Festspiel bildete den Schluß der Feier.

Der Zustand des vormaligen **Bankdirectors Winkelmann** in Leipzig, der, wie bekannt, als Defraudant nach langen Unterhandlungen von Argentinien an Deutschland ausgeliefert worden war, hat sich jetzt, nachdem Winkelmann sich hat erholen können, einigermaßen gebessert. Sein elendes Aussehen ist jedenfalls nur eine Folge der durch die lange, beschwerliche Reise eingetretenen völligen Erschöpfung gewesen. Gegenwärtig leidet er nur noch an einem heftigen Bronchialkatarrh mit Asthma-Anfällen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß er sich auch ein Leberleiden in Argentinien zugezogen hat, das zunächst aber noch nicht erkennbar ist. Winkelmann's letzter Aufenthalt im Gefängnisse zu Buenos Ayres ist übrigens ein recht unangenehmer gewesen. Hat er doch Monate lang in einem grauenvollen Loch im

täglichen Kampf mit Ratten und Mäusen zubringen müssen.

**Ueber ein seltenes Vermächtniß** wird der „M. Z.“ aus Osnabrück vom 2. Januar geschrieben: Vor einigen Tagen verstarb, wie das hiesige „Kreisblatt“ berichtet, im benachbarten Dorfe Wehrnd ein alter Kubbhite, der seit seinem 16. Jahre auf demselben Hofe im Dienst stand. Der alte Mann hatte sich im Laufe der Jahre ein Vermögen von 4500 Mark erspart. Da er nähere Verwandte nicht besaß — sein einziger Bruder war vor 30 Jahren nach Amerika ausgewandert und hatte seitdem kein Lebenszeichen von sich gegeben —, so vermachte er vor seinem Tode sein ganzes Vermögen seinem **derzeitigen Brodherrn**, dem Adersdorfer Besitzer und Gastwirth Schenk zu Wehrnd. Es ist das gewiß ein seltenes Vorkommniß das von dem guten Einbernehmen zwischen Herrschaft und Gesinde ein ehrenbes Zeugniß ablegt.

**Petersburg,** 5. Jan. Aus Tiflis wird berichtet, daß zur Zeit dajelbst eine gerichtliche Untersuchung über die **Ermordung des Archimandrit Eugen** durch den zu seinem Nachfolger ernannten Archimandrit Nifont und einen Bauern, der hierzu befohlen worden, geführt wird. Der Ermordete wurde in seiner Wohnung mit zerschmettertem Haupte vorgefunden. Archimandrit Eugen hatte sich geweiht, die Verwaltung seiner Eparchie niederzulegen und war deshalb mit seinem Nachfolger in bitteren Streit gerathen. Man sieht dem Ausgange des Prozeßes mit großer Spannung entgegen.

**Mailand,** 5. Jan. Die hiesigen Schulen sind wegen der **Influenza** auf acht Tage geschlossen worden. Die Sterblichkeit ist von **30 auf 111 Personen täglich** gestiegen. Zur Beihilfe für die Todtenträger ist Militär requirirt worden.

**Paris,** 5. Jan. Der „Justice“ zufolge läßt die hiesige Regierung jetzt den **Mörder Badlewsky** in Amerika suchen, wo dessen Spur entdeckt wurde. (Bekanntlich ist Badlewsky der Mörder des **Generals Seltzer** st. D. Red.)

**Der Duala-Junge** Josef Timba aus Jock-Dorf, etwa 16 Jahre alt, ist zu Anfang Juli nach Kamerun zurückgekehrt, nachdem er im Kloster St. Ottilien, einem katholischen Missionshause bei München, eine dreijährige Erziehung genossen hatte und zum **Schuhmacher** ausgebildet worden war. Das kaiserliche Gouvernement hat die zur Errichtung einer einschuligen Schulfabrik erforderlichen Geräthschaften und Materialien beschafft und dem Timba gegen

Landschaftshaus zusammenzutreten. — Mit 100 Jahren noch flott zu tanzen — ein solcher Fall kann nur in dem gesunden, abhärtenden Klima uneres Ostpreußens vorkommen. Am 30. v. M. feierte in Syd das Glasermeister Preußische Ehepaar die diamantene Hochzeit. Der Ehegatte, welcher im 102. Lebensjahre steht, ist zwar hinfällig, indeß geistig noch ziemlich frisch. Die Gattin aber erstreckt sich noch der besten körperlichen Mäßigkeit und Lebenslust. Sie betheiligte sich, wie die „N. A. Ztg.“ schreibt, wiederholt am Hochzeitstanz, wobei ihr 60 Jahre alter Sohn meistens der Tänzer der Mutter war. Ein zweiter Sohn, der beim städtischen Nachwächtercorps hier in Königsberg dient, war ebenfalls zur diamantenen Hochzeit erschienen. Das Jubelpaar wurde zum dritten Male kirchlich eingeseget und empfing in seiner Bebauung die Glückwünsche der ganzen Stadt. — Ein Faktor hatte gestern um 6 Uhr Abends auf dem Vorplatz des Ostbahnhofes an der Elguts-Expedition einen Handwagen, auf welchem ein Weidenkorb mit 40 Pfund Spitzgänzen (ca. 50 Mk. werth) auf nur kurze Zeit ohne Aufsicht stehen lassen und sich in das Bureau der Elguts-Expedition begeben. Als der Faktor zurückkehrte, hatte zu seinem nicht geringen Schrecken ein Langfinger den Korb mit dem fetten Bissen gestohlen.

**Tilfit.** 5. Jan. Einen empfindlichen Verlust erlitt der „T. Ztg.“ zufolge gestern hier ein auswärtiger Besucher. Er hatte sein Grundstück verkauft und 900 Mk. ausgezahlt erhalten, diese Summe aber auf dem Heimwege verloren.

**Inferburg.** 5. Jan. Die städtischen Nachwächter sind nach einer kürzlich ergangenen Reichsgerichtsentcheidung erst dann als Beamte, während der Ausübung ihres Berufs anzusehen, wenn sie, wie alle städtischen Beamten von dem Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden sind. Aus diesem Anlaß sind unsere Wächter seitens des hiesigen Magistrats dem Herrn Regierungspräsidenten zur Bestätigung in Vorschlag gebracht worden, welche inzwischen auch eingegangen ist. (S. Ztg.)

**Goldsap.** 4. Jan. Der erste Staatsanwalt Herr Gehelmratz geht in Inferburg traf mit dem heutigen Mittagszuge hier ein, um in der Meinerischen Mordjache nähere Recherchen festzustellen.

**Aus dem Kreise Willfallen.** In einer recht eigentümlichen und dazu kostspieligen Zwangslage befindet sich, wie der „Volkzeitung“ geschrieben wird, seit länger denn Jahresfrist der hiesige Kreis. Der Sanitätsrat Maletius kann seit genannter Zeit nicht mehr die Pflanzungsgeschäfte des Kreises wahrnehmen. Die Vertretung desselben ist nicht einem von den zahlreichen Ärzten des Kreises, unter denen auch solche mit dem Pflanzzeugnisse sind, sondern dem von nicht wenigen Ortschäften des Kreises bis 8 Meilen entfernt wohnenden Kreisphysikus Herrendörfer zu Ragnit übertragen. Es sind daher nicht wenige Personen, die zu irgend einem Zweck ein Pflanzungs-Attest gebrauchen, gezwungen, meilenweite Wege nach Ragnit überbrücken zu machen. Noch schlimmer ist es aber bei ansteckenden Krankheiten, wie sie in der letzten Zeit unter den Schulkindern so häufig vorgekommen. Hier darf auf Grund einer Regierungsverordnung nur nach der Untersuchung und Feststellung des Kreisphysikus die Schule geschlossen werden. Folglich muß der Stellvertreter am Orte erscheinen. Neben der dadurch veranlaßten bedeutenden Verzögerung und Weiterverbreitung der Krankheit hat die betreffende Schulgemeinde auch noch jedesmal etwa 100 Mk. Kosten aufzubringen. Es sind schon verschiedentlich Klagen über diesen unbaltbaren Zustand laut geworden, ohne daß bis jetzt eine Aenderung erfolgt wäre, obgleich man durchweg der Meinung ist, daß bei der großen Zahl geeigneter Ärzte, die Befreiung der Pflanzstelle oder die bequemere Ordnung der Stellvertretung keine Schwierigkeiten haben sollte.

**Bromberg.** 4. Jan. Der Leibgebirger Johann Hoffmann in Gorkin bei Nakel wurde mit eingeschlagenem Schädel und mit einem Messerfisch im Gesicht tödt aufgefunden. Die heute durch den Kreisphysikus Dr. Haberling vorgenommene Leichenöffnung hat ergeben, daß der Mann in ganz brutaler Weise ermordet worden ist. Als der Thät verdächtig ist der Schwiegerjohn des Hoffmann verhaftet worden.

monatliche Abschlagszahlungen überlassen. Timba welcher gleichzeitig als **Kanzlist** beschäftigt wird, hat sich seine Werkstatt in seiner bisherigen Dienstwohnung eingerichtet. Hier wirkt derselbe, wenn er die Feder bei Seite gelegt hat, als Schuster, zur Befriedigung der angelegenen Europäer, welche bisher die Anwesenheit eines Schuhmachers in Kamerun sehr vermied hatten.

**Bochum.** 5. Jan. In Schalle ist ein **Postdiebstahl** verübt worden. Drei Einschreibbriefe, sieben Geldbriefe und ein Wertpaket sind gestohlen. Ueber den Thäter und den Verbleib der entwendeten Postfächer ist noch nichts ermittelt. Die Oberpostdirektion hat auf die Ermittlung des Diebes **300 Mark** ausgesetzt. Das gestohlene Wertpaket enthielt Schweizer Bergwerksaktien.

**Brüffel.** 5. Jan. Das Gericht entdeckte die **Fabrikanten falscher Brüsseler Universitätsdiplome.** An der Spitze der Fälscherbande steht ein Mitglied der höheren Aristokratie.

**Ein Vergiftungsversuch,** der anlässlich des Weihnachtsfestes von **Ulm** aus begangen war, bildet gegenwärtig das Tagesgespräch. Von letzterer Stadt aus ward an eine Familie in Oberettingen a. Zller eine Geschenkliste mit Kinderpielwaren, Cognac und Trübsen gesandt. Nach dem Genuß der Gewaaren erkrankte die Familie unter den Erscheinungen einer Vergiftung und die Frau liegt noch krank darnieder. Es ist ermittelt worden, daß die Geschenke in Ulm und Neu-Ulm von einem Manne gekauft worden sind. Ein Verwandter der Familie, ein älterer Mann von Oberettingen selbst, wurde festgenommen und den Verfassern vorgeführt, es konnte aber nicht festgestellt werden, ob er der Thäter ist. Wie es heißt, sollen die Gewaaren mit Strichrin versetzt gewesen sein.

**Freiherr von Redlich,** der, wie wir seiner Zeit berichteten, wegen Tödtung seiner Geliebten Fanny Meißner vom Schwurgericht in Leipzig zu mehrtägiger Gefängnisstrafe verurtheilt wurde, ist zur Verbüßung seiner Strafe nach **Zwickau** überführt worden.

**London.** 4. Jan. Die britische Admiralität erregt die allgemeine Entrüstung gegen sich dadurch, daß 17 Kriegsschiffe mit einer neuen Art Kessel ausgerüstet wurden, welche sich in Folge ungeheurer Beckage als unbrauchbar erweisen. Die so ausgerüsteten Schiffe gehören mit zu den besten der englischen Flotte. Der Verlust beläuft sich auf hunderttausende von Pfunden Sterling.

# Elbinger Nachrichten.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. Jan.: **Feucht-kalt, veränderlich wolfig streichweise Niederschläge.**

8. Jan.: **Feucht-kalt, stark wolfig, Niederschläge, lebhaft windig. Sturmwarnung.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 6. Januar.

**Der Todestag der Kaiserin Augusta,** der Gemahlin des Kaisers Wilhelm I., wird morgen in stiller Feier begangen werden.

**Herr Kammerjäger Glomme** ist zu einem mehrtägigen Gastspiel wieder in unserer Stadt eingetroffen, was seine zahlreichen hiesigen Freunde gewiß mit Vergnügen vernehmen werden. Morgen, Donnerstag, wird der Künstler in der Fielrolle von Mozarts „Don Juan“, bekanntlich eine seiner besten Partien, aufzutreten. In derselben Oper wird eine neu engagierte Sängerin, Frä. Kolland, als Donna Anna debütieren.

**Stadttheater.** Der gestrige Benefizabend hatte dem Benefizianten Herrn V i n k e ein gut besetztes Haus, und neben dem materiellen auch reichen künstlerischen Erfolg gebracht. Die Reise durch Berlin ist eine jener harmlos-hetleren Poffen, die vor dem modernen Poffen-Bildsinn wenigstens das voraus haben, daß sie auf einer greifbaren Handlung aufgebaut sind. Natürlich steht die Fabel des Stückes, wie immer bei einer Gesangsposse, in einem möglichst dunklen Hintergrunde, so daß sich die Figuren derselben wie die Figuren in einer camera obscura ausnehmen, während im Vordergrund ein tolles qui pro quo, eine komisch-dramatische Situation die andere jagt, alle beleuchtet von der lachenden Sonne des großstädtischen Lebens. Man hat hier in Elbing schon vor Jahren diese lebenskräftige Poffe gegeben, doch soll, wie man uns berichtet, die Darstellung damals keine so gute gewesen sein, als diejenige von gestern Abend. Am meisten beklagt und belacht wurde natürlich Ehren-Wiesfeld V i n k e, der den Frelfacher Spielbühnen-Vebemann mit drohlichem Humor ausgestattet hatte und so die Wette, daß wir auf der Reise durch Berlin nicht aus dem Lachen herauskommen würden, glänzend gewann. Auch ein mächtiger Lorbeerkranz kam aus dem Dunkel einer Loge zu Wiesfeld-Vinke's Füßen geflogen, wahrscheinlich für seine brillante Leistung als Artist im American-Theater. Wir amüsierten uns im Rathskeller, im Zoologischen Garten, im Boulevard der Mademoiselle Helene, im Panopticum, im Americantheater und bei Kroll in der lustigen Poffen-Gesellschaft, die wir da antrafen, auf's Beste, wir wollten garnicht glauben, daß das nur Theatermenschen, daß das Alles nur das Blendwerk des Dekorationsmalers, die Kränze des Theater-Maschinen waren. So trug zu dieser angenehmen Täuschung jeder der Mitwirkenden sein Bestes bei; insbesondere seien erwähnt das burschifose Trio Erben, Mirsch, Stolzenberg, die Chansonette Frä. Reimann, Frau Wiesfeld-Paulmann, Herr Held, Frä. Kolland. Im Theatre Americain durften wir in den Beifall des dort versammelten Publikums lebhaft einstimmen, denn die Leistungen der Herren Ganzemüller und Koch und des Frä. Burckhardt und last but not least diejenigen des Instrumental-Imitators Signor Weigerin (Herr Weichert) waren vorzüglich. So ist der Reigen der Benefize, die uns bevorstehen, mit dem geistigen glücklich eröffnet worden. Mögen die folgenden sich ihrem Vorgänger in jeder Beziehung ebenbürtig anschließen!

**Der Prozeß des Landesdirektors Wehr** wird nun auch in unserer Stadt zur Verhandlung kommen. Das Reichsgericht hat nämlich auf die Revision des Staatsanwalts das vom Landgericht Danzig am 19. November v. J. gegen Dr. Wehr gefällte Urtheil theilweise aufgehoben und die Sache an das Landgericht Elbing verwiesen, weil der Anklagepunkt betreffend die Anstiftung des Mitalgeklagten Holz nicht genügend erörtert worden sei. In den übrigen Punkten wurde die Revision des Staatsanwalts verworfen, ebenso die von beiden Angeklagten eingelegte Revision.

**Marienburg-Maufer Eisenbahn.** Der Verkehr von und nach Ruzlund betrug auf der Marienburg-Maufer Eisenbahn im Dezember 1670 gegen 2630 Wagen im Vorjahre, diesmal mithin 960 Wagen weniger.

**Zur Beachtung!** Ein Herr in Schwelm durchfahrt, nach der Königs. Ztg., die Bezeichnung „Fabrikarbeiterin“ auf der Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Duittungskarte seines Dienstmädchens und schrieb darüber „Dienstmädchen“. Die Folge dieser im vollen Rechtsbewußtsein geschehenen Handlung ist nun die, daß sich derselbe demnachst vor der Strafkammer wegen **Urkundenfälschung** zu verantworten haben wird. Dieser Fall klingt wie ein Märchen, ist aber, wie die „Schw. Ztg.“ versichert, der Wahrheit entsprechend. Es kann daher nur dringend gerathen werden, nicht die geringste Aenderung an einer Duittungskarte vorzunehmen.

**Ministerial-Erlasse.** Der Kultusminister hat an die königlichen Regierungen einen Erlaß gerichtet, in welchem er bestimmt, daß als Dienstzeit bei Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen auch das mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde thatsächlich erfolgte Funktioniren als Lehrer an einer öffentlichen Volksschule vor Erlangung der formalen, vom Bestehen der angeordneten Prüfung abhängigen Anstellungsfähigkeit im Schuldienste anzusehen ist. — Im weiteren hat der Kultusminister aus Anlaß eines Spezialfalles entschieden, daß der Berechnung der Pension das gesammte Dienstverdienst als Lehrer und Kantor als ein einheitliches Nebeneinkommen zu Grunde zu legen ist, dagegen sind unbestimmte Einnahmen für kirchliche Verrichtungen auch bei organisch verbundenen Aemtern auf die Lehrerberechnung nicht anzurechnen.

**Ostpreussische Forellen.** Die Rominter Halde des Kaisers Jagdrevier, beherbergt nicht nur das vorzüglichste Wild, sondern auch vorzügliche Forellen. Bei Jagdbüden und Szeptelmen hat die Rominte ein sehr starkes Gefälle und feinsten Untergrund, wodurch der Forelle die natürlichen Lebensbedingungen gegeben sind. Hier kommt sie auch, wie es vielen Touristen bekannt sein dürfte, zahlreich vor. Im vorvorigen Jahre lieferte der Gastwirth Gedat Rominten zweimal, in vorigem Jahre einmal ostpreussische Forellen aus der Rominter Halde zur kaiserlichen Tafel. Die bisherigen Versuche besonders des Herrn Professors Raunyn, die Forelle künstlich zu züchten, sind indeß bisher sämtlich fehlgeschlagen.

**Der Hauptgewinn** von 75,000 Mk. der vierten Geldlotterie vom Roten Kreuz, ist auf Nr. 219,421 in die Kollekte des königl. Lotterie-Einnehmers R. Riekmann in Griefen gefallen.

**Als Stationsvorsteher** nach dem Ostbahnhofe in Marienburg ist vom 1. Januar ab Herr Johannes aus Bromberg veretzt worden.

**Zur Vorsicht!** mahnt ein Fall, der vor einigen Tagen in Königsberg passirte. Einem in einem Colonialwaarengeschäft thätigen jungen Manne zerbrach nämlich beim Aufziehen der Verlorung einer Flasche die letztere in der linken Hand, wodurch dem Bedauernswerthen sämmtliche Adern der inneren Fläche zerschritten wurden. Der Verunglückte mußte eilgltig in die chirurgische Klinik befördert werden, denn der **Blutverlust** war ein geradezu enormer.

**Blutverfall.** Der Stadtreisende R., welcher vor wenigen Tagen eine Dame durch sein Erscheinen auf dem St. Annen-Kirchhofe vor einem Sittlichkeits-Attentat bewahrte, wurde gestern auf der Speicherinsel angefallen und grüßlich insultirt. R. will in dem Menschen den damaligen Attentäter erkannt haben. Leider war kein Polizeibeamter in der Nähe, um den Unhold dingfest zu machen.

**Der Getreidemarkt** war heute sehr mäßig beucht, nur wenige Schlitzen resp. Wagen kamen ver einzelt und konnten die Ladungen schnell umgesetzt werden. Allem Ansehe nach dürften die Wege in Folge des stattgehenden Schneetreibens bereits zum Theil schwer passierbar geworden sein.

**Der heutige Markt** brachte uns des hürnischen Schneetreibens wegen wenig Zufuhr vom Lande, so daß der Bedarf von dort aus kaum gedeckt wurde. Es herrschte in Folge dessen auch nur geringes Leben in unsern Straßen.

**Die Zahl der bettelnden Strolche** hat sich in den letzten Tagen bedeutend erhöht. Da diese Bagabunden auch noch in der Regel das Geschäft eines „Langfingers“ nebenbei betreiben, so können Hausfrauen nicht genug aufpassen, um durch derartige Personen unbestohlen zu bleiben.

**Polizeibericht.** Auf dem Transport vom hiesigen Bahnhof nach dem Gerichtsgefängnis entparr gestern Vormittag der wegen verschiebener Diebstähle zc. verhaftete Arbeiter Wilhelm Koszowski seinen Transporteuren, wurde aber bald darauf bei seinen in der Fuhrgasse wohnenden Eltern ermittelt, eingefangen und demnachst dem Gefängnis überliefert. — Dem Glasermeister M. in der Leichnamstraße wurde in voriger Woche der hintere Theil eines Handwagens von seinem Hof gestohlen. Gestern ist derselbe in der Sternstraße ermittelt und aufgefunden war aber bereits zu einem Sandwagen umgearbeitet. — Ferner wurde gestern einem auswärtigen Reisenden aus einem Gasthause der Junkerstraße ein Paket, enthaltend eine Reisende gestohlen. — In der Wasserstraße ist in der verflochtenen Nacht bei der Frau Kaufmann St. ein Einbruch verübt. Der Dieb war durch das über der Hausthür befindliche Lichtfenster eingestiegen, hatte den verschlossenen Verkaufsraum erbrochen und hieraus 1 Ueberzieher, 1 Mütze, Käse und andere Waaren sowie zehn Mark bares Geld gestohlen. Dem Diebe soll man auf der Spur sein. — Auf dem Inn. Mühlendam wurden gestern und vorgestern bei einem Restaurateur und vorgestern Abend bei zwei Bäckermeistern in der Leichnamstraße die Fenster von außerhalb vorsätzlich eingeschlagen. Es scheint in sämmtlichen Fällen Rache vorzuliegen.

**Von der Weichsel** berichtet man aus Drischau: Durch reichliches Herabströmen neuer Eismassen von Oberhalb hat sich die Eisbede nahe der Eisenbahnweichselbrücke seit gestern früh bedeutend vergrößert. Packeis lagert somit hauptsächlich am linken buchartigen Stadtufer, woselbst die Eismassen sich festsetzen und dem Hauptstrom nicht folgen können. — Nachdem der Wasserpiegel noch um ein geringes gestiegen war, ist er jetzt im Fallen begriffen. Gestern 7 Uhr früh Begehlstand 3.30 Meter.

**Kunst, Literatur u. Wissenschaft.**

Am 3. Januar hat eines der bedeutendsten deutschen Blätter, die „Schlesische Zeitung“ in Breslau, das Fest seines hundertfünfundzwanzigjährigen Bestehens gefeiert. Die erste Nummer erschien bald nach der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen am 3. Januar 1742. Zur Feier des Jubiläums ist eine Festschrift „150 Jahre Schlesische Zeitung im Verlag von Wihl. Gottl. Korn in Breslau“ erschienen, welche — auch durch ihren sonstigen Inhalt kulturgeschichtlich interessant — den Antheil darstellt, der an der politischen und Cultur-Entwicklung Schlesiens dem bedeutendsten Blatte dieser Provinz beschieden war. Es hat sich in diesen anderthalb Jahrhunderten ununterbrochen in der Familie seines Begründers, des Buchhändlers Jakob Korn, vom Vater auf den Sohn vererbt.

**Prag.** 5. Jan. Die Blätter melden, der bekannte Compositist Dvorak sei endgiltig zum Leiter des Nationalconservatoriums in New-York ernannt worden und werde im September dorthin übersiedeln.

**Arbeiterbewegung.**

**Wien.** 5. Jan. Aus den untersteirischen Kohlenrevieren werden Excursionen der streikenden Bergleute gemeldet. Die Kohlenverladungen müssen unter militärischer Bewachung vorgenommen werden.

**Berlin.** 5. Januar. Der „Vorwärts“ bringt einen Aufruf an sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins, worin mitgetheilt wird, die ausständigen Buchdrucker hätten ihren Anschluß an die Socialdemokratie erklärt, darum sei es heilige Pflicht, sie zu unterstützen. Morgen Abend finden vier socialistische Volksversammlungen statt, in denen den Arbeitern die Sache der Streikenden ans Herz gelegt werden soll.

**Telegraphische Nachrichten.**

**Rom.** 5. Jan. Der Papst empfing heute den belgischen Staatsminister Woeffe in mehr als einstündiger Audienz. Wie verlautet, habe sich die Unterredung nicht auf die Haltung der katholischen Deputirten Belgiens gegenüber der Verfassungrevision bezogen, sondern vielmehr eine kräftigere Förderung der Antisklavereibestrebungen mit Hilfe der Katholiken Belgiens bezweckt.

**Paris.** 5. Jan. Der Senat hat heute beschlossen, die gegenwärtigen Zollsätze von 18 und 24 Fres. auf Petroleum bis zum 30. September er. aufrecht zu erhalten. Der Finanzminister Rouvier erklärte sich mit dem Beschlusse einverstanden und versprach vor dem 1. Oktober einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Zollsätze ermäßige. Der

Senat genehmigte sodann verschiedene von der Deputirtenkammer am Zolltarife vorgenommene Abänderungen.

# Handels-Nachrichten.

## Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

| Börse: Fest.                                     | Cours vom | 5.1.   | 6.1.   |
|--|-----------|--------|--------|
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . . .  |           | 94,70  | 94,80  |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . . . |           | 94,80  | 95,—   |
| Oesterreichische Goldrente . . . . .             |           | 95,20  | 95,—   |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . .            |           | 92,40  | 92,20  |
| Russische Banknoten . . . . .                    |           | 200,95 | 200,50 |
| Oesterreichische Banknoten . . . . .             |           | 172,60 | 172,50 |
| Deutsche Reichsanleihe . . . . .                 |           | 106,10 | 106,20 |
| 4 pCt. preussische Coniuls . . . . .             |           | 106,20 | 106,30 |
| 4 pCt. Rumänier . . . . .                        |           | 83,40  | 83,10  |
| Marienburg-Maufer Stamm-Prioritäten . . . . .    |           | 107,30 | 107,40 |

| Produkten-Börse.              |        |        |  |
|-------------------------------|--------|--------|--|
| Cours vom                     | 5.1.   | 6.1.   |  |
| Weizen Januar . . . . .       | 217,—  | 217,70 |  |
| April-Mai . . . . .           | 216,25 | 217,50 |  |
| Roggen besser . . . . .       |        |        |  |
| Januar . . . . .              | 236,—  | 236,70 |  |
| April-Mai . . . . .           | 227,—  | 227,—  |  |
| Petroleum loco . . . . .      | 23,—   | 23,—   |  |
| Rübsl Januar . . . . .        | 58,90  | 59,—   |  |
| April-Mai . . . . .           | 68,90  | 69,10  |  |
| Spiritus Wer Januar . . . . . | 59,60  | 59,50  |  |

Königsberg, 6. Januar. (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L/o. eogl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Biter. Loco contingentirt . . . . . 67,50 A Geld. Loco nicht contingentirt . . . . . 48,— " "

Danzig, 5. Januar. Getreidebörse. Weizen (per 126Pfd. holl.): loco matter, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. — A, hellbunt incl. 225 A, hochb. und glaug incl. 232 A, Term. Januar-Februar zum Transit 126Pfd. 186,— A, per Juni-Juli zum Transit 126Pfd. 193,— A.

Roggen (p. 120Pfd. holl.): loco geschäftslos incl. — A, russisch und polnisch zum Transit — A per Jan. 120Pfd. zum Transit — A, per April-Mai zum Transit 120Pfd. 189,— A. Gerste: große loco incl. 178 A. Rübsen: per 1000 Kilogramm — A. Hafer: loco incl. 145—150 A. Erbsen: loco incl. — A.

**Königsberger Productenbörse.**

|                                  | 4. Jan. | 5. Jan. | Tendenz     |
|----------------------------------|---------|---------|-------------|
| Weizen, hochb., 125 Pfd. . . . . | 221,50  | 221,—   | ruhig       |
| Roggen, 120 Pfd. . . . .         | 227,—   | 225,—   | matter.     |
| Gerste, 107—8 Pfd. . . . .       | 161,—   | 161,—   | unverändert |
| Hafer, feiner . . . . .          | 150,—   | 150,—   | do.         |
| Erbsen, weiße Koch . . . . .     | 157,—   | 157,—   | do.         |
| Rübsen . . . . .                 | —       | —       | —           |

**Spiritusmarkt.**

Danzig, 5. Januar. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 67,50 Br., — bez., pro Jan. contingentirt — Br., 66,50 Gd., pro Januar - Mai contingentirt — Br., 67,75 Gd., loco nicht contingentirt 47,50 Br., — Gd., pro Januar nicht contingentirt — Br., 47,25 Gd., pro Januar - Mai nicht contingentirt — Br., 47,50 Gd.

Stettin, 5. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 48,70, pro Januar 48,50, pro April - Mai 50,20.

**Blasenkrankheiten.**

Blasenbeschwerden sind sehr allgemein und die qualvollsten Leiden des Menschen, und verursachen heftige, körperliche und geistige Zerrüttungen. Diese Leiden sind sehr hartnäckig und bei keinen ist die allgemeine Behandlung so machlos wie bei diesen. Die heftigsten Blasenleiden werden jedoch sicher dem Gebrauche von Warner's Safe Cure weichen, welches die natürlichen Thätigkeiten der Nieren und Blase wieder herstellt, den Urin in natürlichem Zustande erhält, die Anhängung der zu Entzündung führenden Säuren in demselben verhält, welche die Schleimhäute der Blase und Harnröhre zerstört.

Nachstehend eines der vielen Ateste von Geheilten, welches den unumstößlichen Beweis liefert, daß Warner's Safe Cure das einzig erfolgreiche Heilmittel zur Beseitigung solcher Leiden ist.

Nach dem Gebrauch von 4 Flaschen Warner's Safe Cure ist meine Frau von ihrem langen und schmerzlichen Blasenleiden, welches alle früher gebrauchten ärztlichen Mittel nicht zu beseitigen vermochten, a r ü n d l i c h h e r g e s t e l l t worden. Im Interesse der leidenden Menschheit bitte ich, dieses bekannt machen zu wollen. W. Adernann, Gerichtsdieners in Neubrandenburg i. Mecklenburg.

Zu beziehen von der Apotheke Brückstr. 19 und anderen bekannten Apotheken in Elbing.

**Die Langmuth der Natur**

ist groß und so mancher von uns begangene Fehler geht uns ungestraft vorüber. Es giebt aber viele Leute, die jede Vorsicht außer Acht sehen und unablässig durch Uebertödtung des Nervensystems auf die Zerrüttung ihrer Gesundheit hinarbeiten und hierdurch einem fortwährenden körperlichen und geistigen Siechthum verfallen. Als erste beunruhigende Krankheits Symptome machen sich bemerkbar: Gedankenloos und confuses Wesen, Energielosigkeit, zielloses Plänenmachen, krankhafte Zuchtlosigkeit, unmotivirte Aufregung, Arbeitsmüde mit tiefer geistiger Depression, leichtes Erbrechen, Sucht nach langem Schlaf, wüster Kopf und absichtlicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Gedächtnisschwäche, Zittern der Arme und Beine nach geringer Anstrengung und viele andere charakteristische Erscheinungen. Oft endet dieser Zustand mit Melancholie, Tiefsinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. **Beachtung der Anfangssymptome und rechtzeitiges Eingreifen ist daher dringende Nothwendigkeit.** Zu diesem Zwecke giebt es kein besseres Mittel, wie die **Sanjana-Heilmethode**, denn dieselbe giebt nicht nur kostenfrei genaue Aufklärung über die Entstehung dieser alarmirenden Krankheitserscheinungen, sondern **biertet auch erprobte Mittel zur radikalen Beseitigung derselben.** Man bezieht die Sanjana-Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch den **Secretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.**

**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Johanna Grün = Grauzdenz mit dem Kaufmann Herrn Max Braun = Thorn. — Frä. Elise Adlers-Königsberg mit dem Director der höh. Mädchenschule Herrn Gustav Klug = Marienburg. — Frä. Käthe Schifferdecker = Bonarthy mit dem Gerichtsreferendar Emil Kaup = Königsberg. — Frä. Anna Borchert mit dem Candidaten der Medizin Hans Burow = Königsberg.  
**Geboren:** G. Janke-Hoch = Stübblau S. — Realgymnasiallehrer Paul Kühle-Danzig S. — Amtsrichter Wilhelm-Bornsditt S. — Gymnasiallehrer Erich Krieger = Gumbinnen T.  
**Gestorben:** Predigerwitwe Rosalie Paack-Dirschau, 83 J. — verw. Frau Pfarrer Wundsch-Neuteich, 70 J. — Kaufm. Julius Casar Block-Danzig, 79 J. — Heir. Bernh. Penner-Alte-Verlaken, 76 J. — Kgl. Forst-aufscher Johannes Maager-Königsberg.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 6. Januar 1892.  
**Geburten:** Fabrikarb. Ferdinand Braun S. — Fabrikarbeiter Franz Zimmermann S.  
**Aufgebote:** Schmied Joh. Hierowski-Elb. mit Franziska Thiel-Elb. — Schmiedemeister Josef Kohn-Succase mit Martha Czujak-Dolkemit.  
**Geschlichungen:** Arbeiter Daniel Pawlik-Elb. mit Wilhelmine Heimann-Elb. — Schmied Otto Donat-Elb. mit sep. Arbeiterin Barlach, Katharina geb. Hinz-Elb.  
**Storbefälle:** Arbeiter Wilhelm Neumann T. 2 1/2 J. — Schlosser Wilhelm Weiß S. 1 1/2 J. — Arbeiter Johann Harwardt, 50 J.

**Kirchliche Anzeigen.**  
**Evang. Gottesdienst** in der Baptistengemeinde. In der Baptistengemeinde findet in dieser Woche an jedem Abend um 8 Uhr Gebets-Versammlung statt.

**Stadttheater.**  
 Donnerstag, den 7. Januar 1892, Erstes Gastspiel des herzogl. sächs. Kammerjägers Herrn **Ed. Glomme**, und des Frä. **Daniela Rolland** vom Hoftheater in Altenburg: „Don Juan“. Große Oper in 4 Akten von Mozart.

**Liedertafel.**  
 Donnerstag: **Vespere.**

**Bekanntmachung.**  
 Zur Abfassung der Neujahrs-Gratulationen sind bei der Armenkassa ferner Geldgeschenke eingegangen von: Stadtschreiber **Hohmann**. Elbing, den 5. Januar 1892. Die Armen-Direktion. gez. Contag.

**Bekanntmachung.**  
 Donnerstag, den 14. d. Mts. sollen aus dem Schutzbezirk **Wentzenstein** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar: 2 Eichen-, 6 Kiefern-Nutzholz, 71 N.-Mtr. E., Bu., Di., Er., Ki., Klobenholz (darunter auch 2 Mtr. langes), 23 „ Knüppelholz, 225 „ Reisig. Versammlung der Käufer: Vormittags 10 Uhr im **Waldschlößchen**. Elbing, den 2. Januar 1892. Der Magistrat.

**Holz-Auktion!**  
 In Gr. Wogenab per Elbing findet am **Freitag, den 8. Januar, Morgens 10 Uhr**, eine Holz-Auktion statt, und kommen etwa folgende Hölzer zum Verkauf: 40 Stück Eichen-, Eichen-, Birken-Nutzholz, 9 Meter Kloben, 150 Meter Knüppel, Buchen, Birken, Eichen u. Eichen. 450 Meter gepukte Reiser. Das Holz ist nummerirt und kann jederzeit besehen werden. Die **Gutsverwaltung. Busch.**

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe** heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfraktartige Wunden, böse Ringer, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Husten Halschm. Quetschung sofort Einreibung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

**Tanzen Sie?**  
 Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. In die Zeit der Wälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergänglich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum veräume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überraschender Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder**, Versandtgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbierestraße 10.

**C. J. Gebauhr** Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr. Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. — empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart. **Theilzahlungen** — Umtausch gestattet. — Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Herkules-Celluloid-Kitt** ist das einzige Mittel, um alle Scherben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** etc. in **Wasser haltbar** zu kittet. Flaschen à 30 Pf. bei **Rudolph Sausse.**

**Das beste Bier** ist anerkanntermaßen dasjenige, welches durch unsere **Kohlensäure-Bierapparate** verzapft wird, weil unabhängig von der Dauer des Aufstichs das Bier wohlgeschmeckt bleibt und nicht schaal wird. Mehrere **1000 Kohlensäure-Bier-Apparate** im Betriebe. Der Auschank ist billiger als mit Luftdruck. Unsere Apparate zeichnen sich durch practische Construction und große Kohlensäure-Ersparniß aus. **Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.** Illustrierte Preisverzeichnisse franco, gratis.

**Jeder, der keinen Vollbart trägt,** sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen **Rasier-Spiegel**, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasier-Spiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch **Schröder, Versandtgeschäft**, Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

**Beste oberschlesische Kohlen** liefern franco Waggon jeder Bahnstation zu billigsten Engros-Preisen **T. Lindtner & Co., Königsberg i. Pr.**

**Spannende Novellen** moderner Schriftsteller broch. in illust. Umschlag liefert frei für **20 Pf.** in Briefmarken der **Verlag der „Splitter“** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße 31. **Mafulatur** ist wieder zu haben in der Exped. der „Mtp. Ztg.“

**76 Hofprädikate und Preis-Medaillen.**

|   |   |
|---|---|
| <b>Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.</b><br>Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibs-Organen. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.                 | <b>Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bonbons.</b><br>Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Gegen Zahnr. Nachahm. bel. man auf d. Packung u. Schutzm. d. echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.   |
| <b>Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-extract.</b><br>Gegen veralteten Husten, Katarre von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen mit Patentverschl. à M. 3,—, M. 1,50 und M. 1,—. | <b>Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.</b><br>Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlgeschmeckend und bes. zu empfehl., wo der Kaffeegenuß unterjagt ist. à Pfd. M. 3,50, 2,50. |

**Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.**  
**Königl. Sächs., Griech., Rum. Hoflieferant etc.**  
**Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.** Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenschwäche. I. à Pfd. M. 5,—, II. à Pfd. M. 4,—. Bei sämtlichen Chocoladen von 5 Pfd. an Rabatt.  
**Prospecte gratis und franco.**  
 Verkaufsstelle in **Elbing** bei **S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny).**  
 In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Drogen-, Colonialwaaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen meiner Fabrikate melden. **Johann Hoff, Berlin NW., Neue Wilhelmstr. 1.**

**Einladung zum Abonnement auf:**  
**Die Arbeitsstube**  
 Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf. Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für **Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Gewirbe** und **Häkelarbeiten**, sowie **zahlreichen schwarzen** Vorlagen für Häkel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten etc. etc.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

**Einige Urtheile der Presse:**  
**Wossische Zeitung** (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen. **Fürs Haus** (Dresden). „Selbst der faulste Backstich wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

**15. Januar 1892:**  
 Ziehung der **Rothen Kreuz-Lotterie Wiesbaden.**  
 Hauptgewinn **50,000 M.** etc. Loose à 3,30 M. incl. Porto und Liste versendet **Richard Schröder** Bankgeschäft **Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.** Begr. 1875.

**Es sind nur noch einige Exemplare**  
**Rathgeber** für jeden preussischen **Steuerzahler.**  
 Neben zahlreichen Formularen zu Anträgen um **Steuerermäßigung** wegen unzureichender Kinder, Krankheiten, Unglücksfall etc.; Berufungen gegen **Steuerüberschätzung** und **Beschwerden** gegen Berufungsentscheidungen etc.  
 Von **Wilh. Trempenau.** Preis **60 Pf.** bei uns zu haben. Exped. der Mtp. Ztg.

**Die Modenwelt.**  
 Illustrierte Zeitung für Toilette- und Handarbeiten.  
 Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Pf.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Zeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs. Katalog Nr. 3845). Probe-nummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W. 35. — Wien I, Spengergasse 3.**

**Keine Flecken mehr!**  
 Der **Fleckenreiniger** von **Fritz Schulz jun., Leipzig** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Farb-, Delfarben-, Theer-, Lack-, Wagen-, Schmier-, Öl-** und sonstigen **Flecken**, ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenfragen. Preis pro Stück **25 Pf.** Beim Einkauf achte man genau a. nebenstehende Schutzmarke



Vorräthig in **Elbing** bei: **Bernh. Janzen**, Inn. Mühlenstr. 10. **J. Nickel**, im Kruthor. **Rud. Popp Nachf.**, Heiligegeiststraße 33/34. **J. Staesz jun.**, Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50. **Rud. Sausse**, Alter Markt 49. **Emil Schatz**, Leichnamstr. 21. **Otto Schicht**, Schmiedestr. 12. **William Vollmeister**, Sinnerer Mühlenstamm 19a.

**Anker-Pain-Expeller**  
 Diese altbewährte u. vielanwendbar erprobt. Einreibung geg. **Gicht, Rheumatism., Glieder-reißen** etc. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von **50 Pf.** und **1 Mk.** die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken. **Nur echt mit Anker!**

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
 Winterausgabe 1891/92, ist zu haben pro Exemplar **5 Pf.**, mit Postanschlüssen **10 Pf.** in der Exped. der Mtp. Ztg.

**Pianoforte-**  
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnisse franco.

**Chem. techn. Versuchsstation**  
**Hantke & Dr. Strassmann,** Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 20  
 Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerblich u. kaufm. Prod. — Nahrungsmitteln. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirtschaft, Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

**Schnelldampfer**  
**Berlin—Newport**  
**F. Mattfeldt,** Berlin, Invalidenstr. 93.  
 Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft **Donnerstag, den 7. d. Mts., bis Nachm. 3 Uhr** geschlossen. **Florentine Picht.**

**Eine Wohnung,** bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Garten od. etwas Ackerland dazu, wird auf der Speicherinsel, Grubenlagen oder Vorberg zum 1. April zu mieten gesucht. Off. unter **F. L. 100** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.  
 Eine obere Wohnung ist zu vermieten Neuf. Marienburgerdamm 25.  
**Abonnements** auf die **Berliner u. Königsberger Kurs-Depeschen**, pro Monat **1 M. 50 Pf.**, werden in der Expedition der „Mtp. preussischen Ztg.“ zu jeder Zeit entgegen genommen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 5.

Elbing, den 7. Januar.

1892.

## Der Sohn des Commercierraths.

Criminal-Novelle von W. Spangenberg.

8)

Nachdruck verboten.

Eine lange Strecke zog die sonderbare Jagdgesellschaft am Saume des überaus dichten Tannenwaldes entlang; plötzlich blieb Herbert, der seine Hunde an der Leine führte, stehen, prüfte die Vertikalkette und flüsterte:

„Hier müssen wir hinein, folgt mir!“

Einzelnen, hinter einander schritten die Männer ihrem Führer zwischen den eng zusammenstehenden Baumreihen hindurch, die an manchen Stellen nur mühsam zu durchdringen waren, nach. Kein Wort wurde gesprochen, nur das Knistern der unter den Füßen zerbrechenden dürren Zweige verursachte ein wenig Geräusch.

„Hier werden wir eine kleine Ruhepause machen,“ bemerkte Herbert, nachdem man eine Stunde weit vorgebrungen war. Es war das an einer lichten Stelle. Man besprach noch einmal den „Jagdplan“ und dann wurde nach einig Zeit der Vormarsch fortgesetzt. Nicht lange mehr, dann wurden im Zielfelde in kurzer Entfernung drei Bäume sichtbar, welche gegen die übrigen bedeutend niedriger waren. Ihre Stämme standen höchstens je zwei Fuß von einander entfernt und ihre Zweige waren eben so eng in- und durcheinander verwachsen, daß das ganze einem Storchneste gleich.

„Also vorwärts!“ befahl Herbert.

Er selbst und zehn der Männer vertheilten sich vorsichtig im Umkreise, so daß sie von den drei Bäumen her nicht gesehen werden konnte; die übrigen zwei schlenderten, nachdem sie ihre Büchsen an einem Punkte niedergelegt hatten, auf das „Storchnest“ zu.

„Der Teufel soll's holen, das reiche Volk!“ rief einer der Weiden, als sie nahe ihrem Ziele waren. „Möcht' dieser Gesellschaft 'mal ein' Dentsettel geben.“

„Hast Recht, Emil, bin dabei!“ gab der Andere zurück.

„Mach' 'n Vorschlag, Johann, wen nehmen wir zuerst vor's Messer? Den reichen Müller, weißt', den Geld-Müller?“

„A bah, wär' 'n gewagtes Spiel, Unfinn!“  
„Na denn den Bankler Schnellber, den Geizhals, oben am Markt.“

„Dummheit, hat seine Thüren und Schaulenster wie eine Festung verrammelt —“

„Ha ha ha, Johann, hat keine Noth hier!“ Bei diesen Worten raffelte er tüchtig mit einem großen Schlüsselbund.

„Zeig' 'mal her, sind die Dinger gut?“

„Da, schau, Schlüssel und Dietriche der besten Sorte.“

„Ich hätt' 'n andern Plan —“

„Laß hören, Johann!“

„Dem Stolzbach, dem dickbäuchigen Commerzienrath —“

„Alle Wetter! Einverstanden!“ klatschte Emil in die Hände.

Dieses Gespräch hatten die Weiden, unter dem „Storchneft“ herumlungern, geführt; jetzt knarrten über ihnen die Aeste.

„He, Jungens, Collegen!“ rief es von oben herab.

Verblüfft starrten die Weiden in die Höhe. „Donnerwetter!“ entsetzte Johann, „komm', Emil, komm' fix, wir sind belauscht,“ griff seinen Genossen fest am Arm und wollte ihn mit sich fortziehen.

„Seid keine Narren, Jungens,“ tönte es wieder von oben herab, „laßt mich Theil nehmen an Eurem Geschäft, und Ihr könnt nach der „Arbeit“ bei mir freie Wohnung haben.“

Johann stutzte.

„Meinst Du's ehrlich?“ fragte er mißtrauisch.

„Na, wartet, Jungens, ich komme runter; werden wir handelkeins, dann sollt Ihr meine Gäste sein, bis wir zur „Arbeit“ gehen.“

„Abgemacht!“ rief Emil froher Laune.

Herbert von Stolzbach war kein Wort von dieser Unterredung entgangen. Sein Athem ging rasch, seine Brust hob sich wie im Fieber; er hätte hinzuspringen und das Nest mit seinem gefährlichen Vogel zusammenschließen mögen. Allein diese Strafe dünkte ihm viel zu gering; auf dem Schaffot sollte der gemeine Verbrecher sein schändliches Leben enden.

„Na, wird's bald?“ rief Emil hinauf, da der Bursche noch immer auf sich warten ließ.

„Sofort! mußte erste mancherlei ordnen — so, jetzt!“

Eine fallthürähnliche, von Zweigen bedeckte Klappe öffnete sich und im Nu stand ein

schäblich aussehender Merl neben Johann und Emil. Plötzlich sprang der Gauner einige Schritte zur Seite, zog blitzschnell ein scharf geschliffenes Dolchmesser hervor und warf es Herbert entgegen, der sich unbemerkt genähert hatte. Zum Glück verfehlte die Mordwaffe ihr Ziel — Fritz Stumpfnas aber (denn er war es) wurde an den Händen fest gefesselt und fortgeführt.

Als die „Jagdgesellschaft“ aus dem Walde herausgetreten war, sagte Herbert, der sich in fröhlichster Stimmung befand:

„Das Glück ist uns hold gewesen, sonst hätten wir diese Bestie nicht eingefangen.“

„Verflucht! Zuchthäusler Du!“ raunte Stumpfnas, dessen Augen wie Feuerkugeln in ihren Höhlen rollten.

„Nst, pst! Fein artig, sonst bekommst Du frecher Bursche ein Frühstück, das Dir schwerlich gut munden wird,“ warnte Herbert.

Stumpfnas schwieg. Nach kurzem Marsche hatte die Truppe das Wirthshaus erreicht, von dem sie ihres „Jagdzug“ begonnen.

„Wie hat Euch der Wein geschmeckt, Leute?“ fragte Herbert.

„Gut! Vortrefflich! Ausgezeichnet“ klang es durcheinander.

„Nun, so könnt Ihr wohl jetzt, nach dem glänzenden Erfolge, Jeder eine ganze Flasche vertragen?“

„Wie der Herr will!“ riefen einige Stimmen.

„Treten wir ein.“

„Ich gratulire, Herr von Stolzbach!“, sagte der Wirth, sich tief verbeugend.

„Danke schön, dreizehn Flaschen Wein!“

Wie heller Sonnenschein glitt es über das runde, volle Gesicht des Wirthes, der im Weggehen murmelte:

„Ein Glückstag! Ein Glückstag!“

Wieder standen die Weinsflaschen auf dem Tische und wurden entfortt.

„Zum Wohl, Leute!“ begann Herbert, sein gefülltes Glas emporhebend, mit jedem Einzelnen anstoßend. „Nicht nur von mir erhält Jeder von Euch eine Belohnung von hundert Mark, sondern es stehen außerdem noch zwölftausend Mark zur Verfügung, auf die ich allerdings allein Anspruch habe. In Rücksicht auf die Dienste aber, die Ihr mir geleistet, werde ich auch diese Summe unter Euch vertheilen.“

Einen Augenblick saßen die Männer wie betäubt da — war es Scherz, was sie da gehört?

„Was ich versprochen, werde ich halten,“ fügte er hinzu.

„Hoch, Herr von Stolzbach! Hoch, edler Herr!“ durchhallte es jetzt den Raum.

„Laßt es sein, trinkt und dann wollen wir den Burschen dort der Behörde überliefern. — Herr Wirth!“

Der Gerufene kam.

„Hier!“ Damit drückte ihm Herbert fünfzig Mark in Gold in die Hand.

„Niel zu viel.“ stammelte der Wirth.

„Schon gut! Adieu!“

„Nun?“ rief einer der „Jäger“ dem in einer Ecke sitzenden Stumpfnas zu, ist gefällig?“

Mit begreiflichem Widerwillen folgte der Verbrecher dieser Aufforderung. Draußen wurde ein Carree formirt, Stumpfnas in die Mitte genommen und in die Stadt marschirt. Herbert, wie alle Anderen die Büchse über die Schulter gelehnt, schritt ernst nebenher.

Beim Eingang in die erste Straße erregte dieser eigenartige Aufzug Befremden, doch da wurden vereinzelt, dann mehr und mehr Hochrufe auf Herbert laut, diese pflanzten sich wellenförmig fort bis zum Justizgebäude und arteten dort in einen wahren Sturm der Begeisterung aus. Es war gerade zur Mittagszeit, Beamte, Handwerker und Arbeiter waren auf dem Wege zum Mittagsmahl; nun kehrten sie um und füllten den weiten Platz vor dem Justizgebäude.

„Stumpfnas, der Mörder gefangen! Herbert von Stolzbach hoch!“ so durchzitterte es immer und immer wieder vieltausendstimmig die Luft. Der Platz selbst, wie alle nach ihm einmündenden Straßen waren derart mit Menschen angefüllt, daß der Verkehr gänzlich stockte; die Pferdebahnen und anderen Wagen konnten absolut nicht passiren.

Der Staatsanwalt hatte bereits Kenntniß von der Ergreifung des Mörders und harrete am Treppenaufgang des Justizgebäudes ungeduldig der Eintieferung.

„Herr von Stolzbach! Ist's möglich?“ rief er, als dieser, gefolgt von der Eskorte, eintrat.

„Kein Zweifel, Herr Staatsanwalt, wir haben ihn!“

„Stumpfnas? Wirklich?“

„Ja!“ bestätigte Herbert lächelnd und fügte, sich umwendend und Stumpfnas am Arm fassend, hinzu: „Hiermit überleihere ich Ihnen den Mörder meines Freundes!“

„Und wie — doch darüber später, Herr von Stolzbach.“

„Zunächst möchte ich mir einige Stunden der Ruhe gönnen —“

„Gehen Sie, gehen Sie und theilen Sie mir gefälligst mit, wann Sie bereit sind, mir nähere Aufschlüsse zu geben.“

Als Herbert in dem Portal des Justizgebäudes sichtbar wurde, brachen die Hochrufe der Menge von Neuem los. Um sich den Ovationen möglichst schnell zu entziehen, ließ er sich eine geschlossene Droschke holen, bestieg diese und fuhr davon.

„Hoch, Herr von Stolzbach!“ durchbrauste es fort und fort alle Straßen, welche der Wagen nur im Schritt passiren konnte, und selbst als Herbert seine Elternwohnung erreicht hatte, verging noch geraume Zeit, bevor die Rufe allmählich verstummten.

„Herbert, mein Sohn, was hast Du vollbracht?“ fragte bewegt der Commerzienrath, als er den Heimkehrenden, ihm keine Hände entgegenstreckend, an der Hausthür begrüßte.

„Herbert, Herbert, ist es wahr?“ rief seine

Mutter, in deren Augen Thränen schimmerten, den Sohn umarmend und küßend.

„Die Arbeit ist mir nicht schwer geworden,“ warf Herbert gleichgiltig hin, „ich habe den Vogel in seinem Neste gefangen.“

„Ich stehe vor einem unlöslichen Räthsel,“ bemerkte der Commerzienrath, im Zimmer auf- und abgehend, „gib mir eine Erklärung.“

„Die Geschichte ist bald erzählt. Kürzlich erinnerte ich mich, daß Stumpfnas mir, als wir in der letzten Zeit unseres Verkehrs an einem Sonntagmorgen einen Spaziergang nach dem Tannenwald machten, sagte, da drüben stehen drei Bäume, deren verwachsenes Geäst einen reizenden Sommeraufenthalt biete; man könne sich da recht häuslich einrichten. Meinen Wunsch, die Bäume zu sehen, erfüllte er und führte mich nach der Stelle. Ich fand seine Aussagen zutreffend, insofern, als ich bei mir dachte, für schlechte Menschen, die Ursache haben, sich verbergen zu müssen, bietet sich hier ein Schlupfwinkel. Das ist Alles, Papa.“

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Eine Diebesakademie. Aus Sydney wird geschrieben: „Die Melbournier Polizei ist dieser Tage einer förmlichen Diebesakademie auf die Spur gekommen und wenn auch in Folge der eigenthümlichen gesetzlichen Bestimmungen vor der Hand noch von Verhaftungen abgesehen werden muß, so dürfte doch schon in den nächsten Tagen das erforderliche Material zusammen gebracht sein, um gegen eines der anrüchlichsten und gefährlichsten Subjekte einschreiten zu können. Das Haus, auf welches sich inzwischen die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane konzentriert, liegt in der Vorstadt Carlton und ist schon seit längerer Zeit von einem Individuum gemiethet, das sowohl in Victoria, als auch anderwärts wiederholt mit dem Innern von Gefängnissen Bekanntschaft gemacht hat und weiteren Beurtheilungen in den letzten Jahren nur aus dem Grunde entgangen zu sein scheint, weil die Polizei nicht über hinreichendes Beweismaterial verfügen konnte. Seit einigen Monaten wurde aber die Aufmerksamkeit der letzteren neuerdings auf die betreffende Persönlichkeit gelenkt, weil es auffiel, daß eine ganze Anzahl jugendlicher Taschendiebe, wenn dingfest gemacht, regelmäßig jenes Haus in Carlton als angelegliche Wohnung zu bezeichnen pflegten. Da diese Leute, wie gesagt, ausschließlich wegen Taschendiebstählen ergriffen worden und außerdem insgesamt in sehr jugendlichem Alter standen, so kam die Polizei nachgerade auf die Vermuthung, daß sie einer regelrechten Schule, welche diese Bengel zu ihrem Hand-

werk heranbilde, auf der Spur sei. Man stellte Nachforschungen an, aber, so vorsichtig dabei auch zu Werke gegangen wurde, positive Beweise wollten sie nicht finden lassen. Endlich glückte es der Polizei, einen Durchsucher abzufassen, der — er hatte in der Bourkestraße eine Dame befehlen wollen und dann hinterdrein bei seinem Verhör abermals die bewußte Adresse in Carlton genannt — sich gesprächiger zeigte, als seine früher ertappten Genossen, so daß die Polizei während der drei Monate, welche der Durchsucher abfügen mußte, ziemlich genaue Aufschlüsse über das, was in dem fraglichen Hause vorgeht, erhalten hat. Nach seinem eigenen Eingeständniß ist nämlich der junge Taschendieb, der damals ohne Unterkommen war, vor etwa Jahresfrist von einem Kameraden zum Mitkommen nach Carlton aufgefordert worden. Dort gäbe es alle Tage Geld und von Arbeit sei keine Rede. Der Junge hat natürlich zugefagt, ist mitgegangen und dort ohne weitere Umstände einer außer ihm noch fünf Mitschüler zählenden „Elementar-Klasse“ zugewiesen worden. Der Leiter und Eigenthümer der Akademie, welcher nebenbei als ein äußerst gutmüthiger Patron geschildert wird, stellte eine angekleidete Puppe in die Mitte des Klassenzimmers und an dieser mußten sich die hoffnungsvollen Rangen die ersten Handgriffe einüben. Hatten sie es hierin bis zu einem gewissen Grad von Fertigkeit gebracht, so folgte die Veretzung in die nächst höhere „Klasse“. An Stelle der Puppe trat ein lebendiges „Versuchsobjekt“, zumeist der Akademiedirektor in Person, dem man nacheinander Taschentuch, Uhr und Kette abnehmen mußte, ohne daß es mehr als seine „vorübergehende“ Aufmerksamkeit erregte. War auch dieser Griff glücklich erlernt, so folgte der letzte Schluß. Die Jungen wurden in der höheren Taschendiebstahlkunst unterwiesen, d. h. sie lernten nach Objekten, die nicht sichtbar und außerdem meist „verwahrt“ getragen zu werden pflegen, zu fahnden, Banknoten u. s. w. Jetzt erst, nachdem diese letzte Prüfung zur Zufriedenheit ihres Herrn und Meisters überstanden war, „durften“ sie auf die Straße gehen und dort ihre Kenntnisse praktisch verwerthen. Mit diesem ersten Gange auf die Straße trat der Herr Anstaltsdirektor insofern in seine Rechte ein, als ihm von nun ab immer die Hälfte der erzielten „Gewinne“ abzutreten war, außerdem hatten ihm die Jungen nunmehr regelmäßig ein hoch bemessenes Kostgeld zu entrichten. Man wird nun vielleicht glauben, daß die Jungen leichtes Spiel hatten und ihren väterlichen Freund und Gönner hintergehen konnten, indessen

scheint dies nur in ganz vereinzeltten Fällen vorgekommen zu sein, da der Mann seine Pappenheimer gekannt zu haben scheint und, sei es durch Drohungen, sei es durch Spione, welche er unter der Schaar seiner Jüglinge unterhielt, von jedem geglückten Anschlag unterrichtet gewesen ist, so daß er seinen Antheil ohne Schwierigkeiten eintreiben konnte. Ob dies ihm auch noch künftig hin gelingen wird, das wird wohl nun von der Melbournner Polizei mehr abhängen, als dem biederen Herrn Akademiedirektor lieb sein dürfte.

## Land- und Hauswirthschaftliches.

### § Das Ringeln an Bäumen zur Erhöhung ihrer Tragbarkeit.

In America sind neuerdings Versuche gemacht worden, um das Fruchtansehen von Bäumen zu beschleunigen, die zu viel Holz und Blätter bilden, Früchte aber erst dann bringen, wenn sie ein beträchtliches Alter und Stärke erlangt haben. Zu diesem Zweck wurden mehrere Bäume des Holzapfels auserswählt. Drei von ihnen wurden geringelt, indem man einen Ring Rinde von je einem achtel, einem viertel und einem halben Zoll Weite unten am Boden herauschnitt; drei weitere wurden in derselben Weise gerade unter den Hauptästen geringelt, und andere auf einem oder mehreren der Hauptäste. Alle die mehr am Boden gemachten Ringel heilten rasch und vollständig, jene auf dem Hauptstamm heilten weniger vollständig, doch genügend, um den Bäumen ein gutes Wachstum zu sichern; jene auf den Ästen zeigten eine noch weniger vollständige Heilung, und blieb in zwei Fällen das neue Wachstum aus, und ging der Ast im Frühjahr ein. Alle so behandelten Bäume zeigten eine auffallende Zunahme im Tragen jenen gegenüber, welche nicht geringelt waren; was nun die verschiedene Weite der Ringelung betrifft, so unterschied sich dieselbe in ihren Folgen nur wenig. Ein endgiltiger Schluß in Bezug auf die Folgen dieser Behandlung läßt sich aber noch nicht gewinnen. Vor 10 Jahren wurden andere Versuche an demselben Plage vorgenommen, indem man zeitig im Juli einen Rindenring von Frucht bäumen entfernte, wodurch die Reife der Früchte ein bis zwei Wochen beschleunigt wurde, dabei ergab sich auch, daß durch die gesteigerte Größe, sowie durch das frühe Reifen die Beschaffenheit nicht beeinträchtigt wurde.

§ Feuerfester Anstrich für eiserne Ofen. Man schwärze die Ofen mit Graphit und Terra de Siena tüchtig ein undbürste

so lange, bis Glanz eingetreten ist. Dieser Grund ist nunmehr geeignet, die feuerfeste Farbe anzunehmen. Letztere braucht nur mit einer Wasserglaslösung angemacht zu werden, welche durch Wasser verdünnt ist. Beim Anstreichen hat man schließlich noch den Ofen soweit zu erwärmen, daß das in der Farbmischung enthaltene Wasser schnell wieder verdunstet. Dies Verfahren soll sich, wie der „Metallarb.“ mittheilt, nach Angabe eines Ofenfabrikanten sehr gut bewähren.

§ Möbel zu reinigen. Man wasche die Möbel mit reinem warmen Wasser oder warmem Sodawasser mittelst Schwamm ab, reibe alsdann die Möbel mit einem Küchenhandtuch trocken und polire dann mit etwas in Spiritus gemischtem Olivenöl mittelst Flanellläppchen tüchtig nach.

§ Seidene Tücher zu waschen. bedient man sich des Kartoffelwassers. Man reibt rohe Kartoffeln und preßt sie aus; mit dem Wasser derselben gewaschen, werden die Sachen nicht nur rein und laufen die Farben nicht aus, erhalten auch einen eigenartigen Glanz. Seife wird dabei nicht benutzt.

§ Seitenstiche beim Gehen (Turnen, Tanzen) sind meistens eine Folge vom Athmen mit offenem Munde. Wird letzteres vermieden — dann sind die Seitenstiche gar nicht zu befürchten.

## Weiteres.

\* [Ein farbiger Prediger] in Kansas City, hielt kürzlich vor versammelten Schwarzen eine Lobrede auf sein Baptistenbekenntniß. Zur faßlichen Darstellung seiner Anschauungen hatte er eine Kastanie in die Tasche gesteckt. Sowie er nun auf die verschiedenen Sekten zu sprechen kam, zog er die Kastanie heraus: „Seht hier diese Kastanie! Da habt Ihr erst die stachelige Schale, die nichts taugt, das sind die Methodisten.“ Mit diesen Worten brach er die Schale auf und warf sie fort. „Seht hier“, fuhr er fort, „hier ist nochmals eine Schale, schön braun, polirt, glatt; das sind die Episkopalen, seine gewichtige Leute, und das ist Alles; kein Gehalt. Jetzt paßt auf! Jetzt kommt der gute Kern.“ Dabei biß er ein Stück von der Kastanie ab, laute es — „das, Brüder, ist Baptisten-Religion“ — (Pause) — „Verdammt, sie ist verfault!“ Und damit mußte er den angefaulten kahlen Kern ausspeien.